

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück-gesendet.

3. 14213 Aufgehobene Beschlagnahme.

Das I. I. Oberlandesgericht in Graz als Gerichtshof zweiter Instanz hat nach Anhörung des I. I. Oberstaatsanwaltes die Beschlagnahme der I. I. Staatsanwaltschaft in Gills gegen das Einspruchs-erkenntnis des I. I. Kreis- als Presbyterialgerichtes in Gills vom 9. Juli 1893, B. 11598, womit dem Einspruche des Hans Kordon als verantwortlichen Redacteur der periodischen Zeitschrift „Marburger Zeitung“ stattgegeben, und das Erkenntnis des I. I. Kreis- als Presbyterialgerichtes Gills vom 11. Juli 1893, B. 11314, womit erkannt wurde, daß der Inhalt des in der „Marburger Zeitung“ in Nr. 55 vom 9. Juli 1893 enthaltenen Artikels „Darf Oesterreich als slavisch gelten“ den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St.-G. begründe, die Bestätigung der Beschlagnahme, das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen, die Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare und die Bestrafung des Sages verordnet wurde, aufgehoben worden ist — zu verwerfen und das angefochtene Einspruchskenntnis unter Hinweisung auf die demselben beigefügte Begründung und in der Erwägung zu bestätigen befunden, daß, wenn man nicht einzelne Stellen des Artikels herausreißt, ras vorliegend nicht angeht, sondern denselben und dessen Tendenz in seinem ganzen Umfange in Betracht zieht, derselbe nicht über jenes Maß der Kritik von Maßregeln der Regierung hinausgeht, welches in einem Verfassungsstaate der Presse zugestanden werden muß.

K. I. Kreisgericht Gills, am 29. August 1893.

Gertischer.

An die deutschen Bürger Marburgs.

Am 17. d. findet in Marburg die fünfte ordentliche Hauptversammlung des deutschnationalen Hilfsvereines „Südmark“ statt, zu welcher sich Vertreter aus den entferntesten deutschen Gauen unseres Vaterlandes hier einfinden werden.

Bei dieser Gelegenheit ziemt es sich, die zur Versammlung erscheinenden Vertreter der Hauptleitung und der auswärtigen Ortsgruppen durch einen möglichst festlichen und herzlichen Empfang zu ehren und den Beweis zu liefern, daß in unserer deutschen Stadt jene deutschen Männer, welche sich unserer bedrängten Stammesgenossen so warm annehmen, noch immer gerne gesehen werden und der Sympathien der Bevölkerung sicher sind.

Es ergeht daher an die geehrten Bewohner der Stadt Marburg und besonders an die Besitzer der in den Hauptstraßen gelegenen Häuser das freundliche und dringende Ersuchen, sich an diesem Empfange thätig zu betheiligen und ihrer echt deutschen Gesinnung durch die reichliche äußere Ausschmückung und Beflaggung ihrer Häuser Ausdruck zu geben.
Marburg, im September 1893.

Der Festausschuß.

(Nachdruck verboten.)

Das Hünengrab.

Erzählung von Cethyegus.

Sie standen beide an dem Schlehthornzaun, der des Bürgermeisters Garten von einer kleinen, menschen- und häuserleeren Gasse abschloß. Draußen vor dem Zaun stand er, und sie stand drinnen im Garten, durch hohe Bohnenranken vor neugierigen Blicken vom Hause her geschützt. Die Luft war erfüllt von Blüten- und Heudüften; denn das Städtchen war klein, wenn es auch das größte auf viele Meilen im Umkreis war, und seine Bewohner lebten noch zum guten Theile vom Ertrag ihrer Landarbeit.

Der junge Mann sah ganz hübsch und wacker aus, trotz der Brille vor den kurzschichtig glänzenden Augen und dem etwas verstaubten Gesichtsausdruck. Das Mädchen sah mit seiner schlanken Gestalt und dem frischen, von blonden Zöpfen gekrönten Gesichtchen sogar recht hübsch aus. Man konnte ihnen von Herzen alles Liebe und Gute wünschen. Zur Zeit aber schien es, als ob sie sich von der Erfüllung dieses Wunsches recht fern wüßten. Er machte ein ernstes und zorniges Gesicht, und in den blauen Mädchenaugen standen Thränen.

„Ach, Heinrich“, seufzte sie, „unserer Liebe drohen dunkle Wolken!“ Sie hatte den Ausdruck vielleicht nur irgendwo einmal gelesen, aber es war ihr offenbar ganz ernst damit. Heinrich drückte zärtlich ihre kleinen, weichen Hände. „Wenn ich nur wüßte, was denn Dein Vater gegen mich hat. Er ist Bürgermeister — nun gut, ich bin Doctor der Philosophie, habe mein Oberlehrer-Zugnis und werde auch nicht ewig hier an Eurer Bürger Schule bleiben, — und mein Auskommen habe ich jetzt schon, es reicht vollaus für uns beide.“

„Es ist ja auch nicht deshalb“, flüsterte sie bekümmert. „Aber dieser gräßliche Mensch, der Herr Gutsbesitzer Kaspar

Eine deutschnationale Bitte.

Nur wenige Tage noch und die gastlichen Mauern der freundlichen Draustadt werden hoffentlich eine recht ansehnliche Schar strammdeutscher Kampfgenossen einschließen. Der Gedanke, die heurige Hauptversammlung des deutschnationalen Schutzvereines „Südmark“ gerade in Marburg abzuhalten, war ein äußerst gelungener. Liegt doch Marburg unweit der Sprachenscheide als hartumtoste Feste gerade in jenem Gebiete der herrlich schönen Steiermark, wo so recht das Feld der Südbarbestrebungen sich befindet. Der deutschwindische Mosaikboden ist es, der weitestgehende Berücksichtigung verdient, wollen wir nicht, daßs rein windisches Land daraus wird. — Darum ein herzliches Heil! schon heute den biederen Stammesgenossen, denen es Ernst ist mit deutscher That.

Was will die Südmark? — Eine Flugchrift des Vereines gibt zur Antwort: „Der Verein Südmark will die deutschen Stammesgenossen, die in den gemischtsprachigen Bezirken der Steiermark, Kärntens, Krains und des Küstlandes wohnen, oder sich dort niederlassen, wirtschaftlich unterstützen, wenn sie in Noth und Bedrängnis sind.“

Heil dem Beginnen! Der Verein hat auch thatsächlich geleistet, was er leisten konnte, doch viel, viel zu wenig, als es die Noth erfordert. Noch mancher deutsche Quader muß herbeigeschafft werden, wollen wir einen mächtigen Dammbau gegen die windische Sturmfluth errichten, auf daß sie nicht, einmal entesselt, hineinstürzt in die deutschen Alpenberge Obersteiermarks. — Wo suchen wir die größte Gefahr? Die oberen Schichten des deutschen Volkes haben sich, Dank ihrer Bildung, wohl noch erhalten. Die Grundlage des Volkes aber hat im Laufe der Taaffe'schen Schaukelpolitik entsetzliche Einbußen erlitten. Hier unten ist es, wo unablässig die windische Brandung Stück um Stück abbröckelt. Deutsche Dörfer werden überschwemmt, und sobald wiederum Klärung eintritt, sehen wir zu unserem nicht geringen Erstaunen windische Kirchen, Schulen, Vereine u. s. w. aus urdeutschem Boden emporstieigen.

Das Gefinde ist es, das die Slovenisierung fördert und unterstützt, und nur zu wahr sind die Worte des scharfsinnigen Culturhistorikers Franz von Köher, der, die Romanisierung des Germanenthums untersuchend, sagt: „Ein schwerwiegender Grund liegt in dem Gefinde. Die siegreichen Germanen waren genöthigt, zumal ihnen große Güter zufielen, zu Diensten in Küche und auf dem Acker, im Wald und auf der Weide romanisches Gefinde ins Haus zu nehmen. Was daraus folgte, läßt sich noch jetzt bei den Zipsen und Siebenbürgern (nicht auch bei den südsteirischen? Anmerkung des Verfassers) Deutschen wahrnehmen. Ihre Diensthöfen slovakischen Stammes in der Zips und walachischer Herkunft in Siebenbürgen lernen das schwere Deutsch nicht und bleiben bei ihrer Muttersprache. Um sich mit ihnen zu verständigen, müssen Herr und Frau hier slovakisch und dort walachisch lernen. Die Kinder aber nehmen ja überall gern die Sprache

von den Diensthöfen an. Da nun deren Sprache leichter und flüssiger, als die deutsche, vom Munde geht, erobert sie in Siebenbürgen wie in der Zips (ist es bei uns anders? Anmerkung des Verfassers) ein Haus nach dem andern, und die deutsche Volksmacht zieht sich immer mehr zurück.“

So der Culturhistoriker. Leider spricht er nur zu wahr. Auf allen Linien der Sprachgrenze werden auf diese Weise schändliche Renegaten aufgezogen. Ich könnte das mit manchem Beispiele schlagend beweisen.

„Deutschen Besitzern deutsche Dienstleute“, das ist die Parole, die gründlich abhelfen kann. Im Schoße der „Südmark“ selbst ist man diesem Gedanken schon näher getreten. Man hat versucht, deutsche Arbeiter aus dem zähen Sudetenwolke hieher zu bringen. Leider konnte man dies nicht in dem Maße thun, wie man es wünschen sollte. Eine Masseneinwanderung müßte es sein, und dazu gehört Geld. Aus dem zahlreichen Briefeinfahrt, der mir in dieser Angelegenheit zugekommen ist, entnehme ich die Zuschrift eines hochangesehenen Marburger Bürgers, in der es heißt: „Ich bin der Anschauung, daß Schritte in dieser Richtung nur dann von dauerndem Erfolge gekrönt sein werden, wenn eine planmäßige Masseneinwanderung deutscher Arbeitskräfte, die durch eine gründliche, von den deutschgesinnten Arbeitgebern vorher zu beratende Action einzuleiten wäre, angebahnt wird. Vielleicht sind Sie in der Lage, eine solche beratende Versammlung deutscher Interessenten einzuberufen. Ich werde mich gerne daran betheiligen. Einzelne Einwanderer werden entweder schon in der zweiten Generation aufgesaugt sein, oder es zu einem dauernden Dienstverhältnisse überhaupt nicht bringen.“

Diese Weisung ist nur zu wahr! Welche Gelegenheit ist jedoch günstiger, um über diese Frage zu berathen, als eben die Hauptversammlung der Südmark, wo gewiss recht viele Interessenten erscheinen werden? Daß sich Interessenten finden, zeigen die zahllosen Schriftstücke, die mir vorliegen. Ein Gutsbesitzer des Wienergrabens bei Marburg schreibt: „Erwähnen will ich, daß ich es sehr bedauere, daß wir in unserem schönen steirischen Unterlande keine deutschen Winzer haben, sondern nur auf die slovakischen Winzer angewiesen sind. Wir wurden solche seit meinem Hiersein in meinen Dienst „absichtlich“ Weise geschickt, um mich in der denkbarsten Weise zu ruinieren. Ich habe hier seit drei Jahren gelitten, ich möchte sagen, wie unser Herrgott am Kreuze, und möchte nun bald durch den Verkauf meiner Besitzung aus dieser bedrängten Lage erlöst sein.“

Das wäre ein Zeuge aus dem Unterlande. Was aber sagen unsere Stammesgenossen dazu, wenn ich jetzt eine Stimme aus Obersteier hören lasse? Aus Bruck a. d. M. schreibt man mir: „Hier kommen nicht selten Diensthöfen slovakischer und anderer Nationalität vor, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind und von ökonomischen Arbeiten selten etwas verstehen.“

Sandmeyer, liegt dem Vater nun einmal alle Tage in den Ohren und —

„Würdest Du denn jemals die Werbung dieses Menschen angenommen haben, auch wenn wir uns gar nicht kennen würden, Gretchen?“

„Aber nein, Heinrich! Es ist ja ein scheußlicher Pavian in meinen Augen. Aber der Vater hält nun einmal große Stücke auf ihn und meint, daß der Mann ihm zur Erfüllung seines Wunsches behilflich sein könne. — Du weißt ja doch — —“

„Ach ja“, fuhr der junge Mann auf, „das Verdienstkreuz! Und um diese Ausfüllung seines Knopflochs will der Herr Bürgermeister sein Kind verkaufen —“

„Pfui, Heinrich, schäme Dich, es ist doch mein Vater!“

„Verzeih, Gretchen, ich bin ganz unsinnig vor Liebe und Kummer. Mit diesem Hünengräber zu rivalisiren —“

„Ach ja, siehst Du, und das kommt nun noch hinzu. Der Herr Sandmeyer hat dem Vater in den Kopf gesetzt, daß Du die Bedeutung unseres Ortes schädigst, weil Du in einer öffentlichen Zeitung seine Hünengräber für gänzlich wertlos erklärst.“

„Es sind alle ausgekommene Nester, wie sie hier zu Duzenden im Lande herumliegen“, erwiderte der junge Lehrer mit wissenschaftlichem Eifer. „Zwei haben wir aufgedeckt und nichts gefunden.“

„Aber in dem dritten, dem großen, meint Herr Sandmeyer, läge umsonst.“

„So, meint er? Da soll er es doch aufdecken.“

„Gretchen beschwichtigte den aufgeregten Liebhaber in der zwischen Liebenden üblichen Form, dann fuhren sie noch ein Weilchen in ihrer aus Klagen und Beteuerungen gemischten bitter süßen Unterhaltung fort, bis wirtschaftliche Pflichten das junge Mädchen ins Haus riefen.“

Dr. Heinrich Liebrecht verließ in recht trüber Stimmung das Städtchen. Dieser Bürgermeister! Dieser Gutsbesitzer, früher Pferdehändler alias Kostäuscher Kaspar Sandmeyer! Dieses nichtswürdige Hünengrab!

Solche und andere entrüstete Ausrufe kugelten in seinen Gedanken durcheinander, während er das Städtchen verließ und der Straße ostwärts folgte, um das verrufene Hünengrab noch einmal wenigstens von außen seiner persönlichen Verachtung zu versichern. Es war übrigens gar nicht so übel dort. Möchte der maffige, etwa anderthalb Stunden von dem Orte gelegene Hügel nun ein Hünengrab oder eine vorfindstliche Rübenkammer sein, jedenfalls war es sehr anmuthig mit grünem Gras und rothweißer Erda bewachsen, über der Dienen summt und Schmetterlinge sich wiegten, und man genoß von seiner Höhe einen reizenden Ueberblick über die Gaiße. Denn in diesem Lande, wo einige Maulwurfschügel schon hinreichen, ein verhältnismäßig „coupiertes Terrain“ zu schaffen, ist so ein Hünengrab schon ein bedeutender Aussichtspunkt.

Aber die Sonne, welche bei der Rückkehr des Doctors schon mit schrägen Strahlen das blühende, stille Haideland küßte, sollte heute nicht untergehen, ohne daß sein Kummer sich noch um ein Großes vermehrte.

Als er noch etwa ein Stückchen von der Stadt entfernt war, begegnete ihm der Wagen des Gutsbesitzers Kaspar Sandmeyer, und die grauen verschmitzten Augen des wohlbeleibten, etwa fünfzigjährigen Mannes lugten den Doctor so triumphierend und höhnisch an, daß neben dem Zorne die schlimmsten Befürchtungen in ihm erwachten.

Daheim fand er dann ein eilig mit Bleistift geschriebenes Bilet, das ihm Gretchen durch eine verschwiegene Milchdirne geschickt hatte, und welches ihn auf acht Uhr nochmals an die Schlehthornhecke berief.



Da haben wir's. Ganz Steiermark ist mit windischen Dienstboten überschwemmt. Wie wäre dem abzuhelfen? Vorerst mit Geld. Die Burschenschaft „Franconia“ in Graz hat in anerkanntester Weise ein Rundschreiben an alle österreichischen Hochschulen erlassen, worin zur Gründung eines „Einwanderungsfondes für deutsche Siedler und Arbeiter“ aufgefodert wird. Auch im deutschen Reiche macht sich hiefür Interesse geltend. So fordert die vornehme Monatschrift „Das 20. Jahrhundert“ zur Besteuerung und Einwanderung auf. Und so käme ich denn zum Schlusse zu meiner deutsch-nationalen Bitte:

„Die heutige Hauptversammlung des Vereines Südmärk möge in eingehender Weise die brennende Gefindefrage in Berathung ziehen und unverzüglich die Gründung eines „Fondes für deutsche Einwanderer“ beschließen, der so ähnlich verwaltet werden müßte, wie beispielsweise der Baufond des deutschen Schulvereines.“

Max Brandais,
Schriftführer der Südmärkfortsgruppe in St. Egidii W. B.

Der künftige Ministerpräsident.

Die Auszeichnung, die der Kaiser bei seinem jüngsten Besuche in Galizien dem dortigen Statthalter, Grafen Badeni, zutheil werden ließ, hat sofort zu dem müßigen Gerüchte Anlaß gegeben, daß Graf Taaffe von seinem Amte als Minister des Innern und Präsident des Ministeriums zurücktreten werde und daß an seine Stelle der belobte Statthalter werde berufen werden. Ein polnisches Blatt, der „Przegłond“, trat diesem Gerüchte entgegen, und erklärte, daß gegenwärtig von der Berufung Badeni's ins Cabinet oder von der Ersetzung des Grafen Taaffe durchaus nicht die Rede sei. Die Krone schätze die Charaktereigenschaften, Fähigkeiten und den Fleiß des Grafen Taaffe sehr hoch, und es sei nicht bloß der aufrichtige Wunsch aller einsichtsvollen Leute in Oesterreich, sondern auch vor allem des Polen-Clubs, den jetzigen Ministerpräsidenten am Ruder zu erhalten. Nichtsdestoweniger sei die ungewöhnliche Auszeichnung des Grafen Badeni eine Thatsache, mit der gerechnet werden müsse, und früher oder später werde dieselbe im Falle irgend einer Krise in Wien in die Waagschale der Ereignisse fallen. — So der „Przegłond“. Es ist selbstverständlich, daß das polnische Blatt die Gelegenheit benützt, um auf das Haupt des Grafen Taaffe einen Vorberufung zu drücken, allein es ist weder höflich, noch logisch, zu behaupten, daß alle einsichtsvollen Leute in Oesterreich den Wunsch hegen, den Ministerpräsidenten noch recht lange am Staatsruder zu sehen. Ob Graf Badeni, oder irgend ein anderer politischer Beamter der Nachfolger des Grafen Taaffe werden soll, kann den Deutschen herzlich gleichgültig sein, wenn nicht gleichzeitig mit dem Rücktritt des jetzigen Ministerpräsidenten ein Systemwechsel eintritt, der dem Deutschthum eine schönere Zukunft verbürgt. Graf Badeni dürfte kaum der Mann sein, der den Deutschösterreichern zu ihrem Rechte verhelfen könnte und diese Erwägung läßt uns die Versicherung des Polenblattes, der galizische Statthalter werde dereinst berufen sein, eine Rolle in unserem Staatsleben zu spielen, vollkommen kalt aufnehmen.

Ein Sieg der Deutschnationalen.

Prag, 10. September. Die fortwährenden Plänkereien zwischen Deutschnationalen und Liberalen hierzulande entspringen bekanntermaßen keineswegs einer müßigen Streitsucht. Es ist vielmehr dringend notwendig, den Liberalen das Feld überall freitig zu machen, damit endlich an Stelle der Fabius-Schmeytal'schen Zauderpolitik, die ein kluges Zurückweichen für die einzig richtige Bethätigung des Muthes zu halten scheint, eine zielbewusste und entschiedene Wahrung und Vertheidigung der Rechte des deutschböhmisches Volkes platzgreife. Mit freudiger Genugthuung darf es gesagt werden, daß die Deutschnationalen den Krieg gegen den Liberalismus mit Erfolg führen. Am 8. d. ist es in Zwickau zu einem größeren Treffen gekommen, da sich dort im Saale des Gasthauses „zum Löwen“ Deutschnationalen und Liberale zusammengefunden hatten, um einer Wanderversammlung des Vereines

„Deutsche Presse“ beizuwohnen. Der Obmann dieses Vereines, Reichsrathsabgeordneter Dr. Bareuther, sprach als erster Redner über den Zweck des Vereines „Deutsche Presse“ und hob hervor, daß es ein allgemein anerkanntes und zwingendes Bedürfnis für das deutsche Volk in Oesterreich sei, sich von den erniedrigenden Banden der jetzigen Presse durch eigene Kraft endlich loszurufen. Der Redner wies insbesondere darauf hin, daß die heutige Presse den Volkswillen und die öffentliche Meinung fälsche, daß dieselbe unter fast ausschließlich jüdischem Einflusse stehe und unter den Schlagworten „unentwegt freibeitlich, fortschrittlich“ u. dgl. mit dem Bruststone der Ueberzeugung die diesen Begriffen gerade entgegengesetzten volksschädlichen Bestrebungen verfolge. Was für die Erziehung der Kinder die Schule und das häusliche Leben sei, das bilde für den ins Leben tretenden jungen Mann die Presse. Leider sei die Macht derselben eine solche, daß selbst Leuten, die bereits längere Zeit im öffentlichen Leben stehen, diese volksschädlichen Ansichten als die richtigen erscheinen, weil sie eben der Ausdruck der sogenannten öffentlichen Meinung sind. In dieser Beziehung sei noch sehr viel gut zu machen. Er denke sich das neu zu schaffende, in Wien erscheinende deutsch-nationale Tagblatt als ein vornehmes, über jeder kleinlichen Fraktionspolitik stehendes Organ, in welchem der Wille, die Wünsche und Bedürfnisse des deutschen Volkes in Oesterreich von berufenen und tüchtigen Mitarbeitern jederzeit unerschrocken zum Ausdruck gelangen sollen. Zweck und Aufgabe des Vereines „Deutsche Presse“ sei es, ein solches Organ zu schaffen. Nachdem der Redner die Versammelten aufgefordert hatte, dem Vereine zahlreich beizutreten, schloß er seine mit großem Beifalle aufgenommenen Ausführungen. Hierauf sprach Reichsrathsabgeordneter Prade über die „politische Lage“. Er betonte, daß die Lage der Deutschen in Oesterreich überhaupt und in Böhmen insbesondere eine traurige sei und wies auf die Mittel hin, um diesen trostlosen nationalen und wirtschaftlichen Verhältnissen zu steuern. Daß es hierbei an kräftigen Tritten gegen unsere sogenannte große deutsche Partei, die „Vereinigten deutsche Linke“ nicht fehlen konnte, ist sehr bezeichnend und fanden die bezüglichen, streng sachlichen und mit Beweisen belegten Ausführungen die stürmische Zustimmung des weitaus größten Theiles der Versammlung. Diese Ausfälle veranlaßten den liberalen Abgeordneten Professor Journier, eine „Ehrenrettung“ der Vereinigten Linken zu versuchen, allein seine Worte verfielen bei der überwiegenden Mehrheit der Versammelten nicht, obwohl der Redner sogar auf den Plenarischen „Steuerantrag“ hinwies und die Versicherung aussprach, daß seine Partei das Beste gethan habe und thun werde. Auch der zweite liberale Redner, Strahe, hatte mit seinen Ausführungen kein Glück und gelangte im Verlaufe seiner Rede sogar dahin, daß er über die „Vereinigte Linke“ ein Verdammungsurtheil aussprechen mußte, welches von der Versammlung mit stürmischem Beifalle aufgenommen wurde. Zum Schlusse wies Abgeordneter Dr. Bareuther den Vorwurf des Abg. Professor Journier zurück, daß die Bestrebungen des Vereines „Deutsche Presse“ lediglich eine „Geschäftsjache“ seien. Dr. Bareuther nannte eine derartige Unterstellung ein Vorgehen, welches er nichts weniger als national bezeichnen könne. Vielleicht hätte der Abgeordnete noch hinzuzufügen sollen, der vom Prof. Journier ausgesprochene Vorwurf sei ganz gut erklärlich, da die Vereinigte Linke gewöhnt sei, manches, was nichts weniger als geschäftlich behandelt werden sollte, vom Geschäftspunkte zu betrachten. Oder sollte Prof. Journier eine Geschäftsförderung besorgen, die gewissen Blättern allerdings fühlbar werden müßte, wenn ein deutsch-nationales Tagblatt in Wien erschiene? — Die Schlappe, die sich die Liberalen in Zwickau holten, wird ihnen vielleicht die Augen öffnen und sie zur Erkenntnis gelangen lassen, daß es in Zukunft Wählerchaften geben wird, die keineswegs gesonnen sind, sich noch länger am Narrenseile gängeln zu lassen.

Eine russische Flottenstation im mittelländischen Meer.

Die russische Regierung beabsichtigt, im mittelländischen Meere eine Flottenstation anzulegen und ein ständiges Geschwader im Mittelmeere zu unterhalten. Diese Nachricht ver-

mochte die öffentliche Meinung bisher nicht zu beunruhigen, denn man erinnerte sich daran, daß russische Kriegsschiffe auch in früheren Jahrzehnten im Mittelmeere kreuzten, ohne daß diese Thatsache dem Frieden gefährlich geworden war. Wo die russische Flottenstation angelegt werden soll, ist bisher noch unbestimmt. — Einer Meldung des „Standard“ zufolge wird die russische Regierung den Großmächten, sowie den Mittelmeerstaaten, wie der Türkei, Griechenland und Montenegro, ihren Entschluß, eine Flottenstation herzustellen, förmlich anzeigen und gleichzeitig die Gründe dafür angeben, die angeblich friedliche seien.

Ein Mißerfolg Gladstones.

Der greise englische Premier erlitt, wie unterm 9. d. aus London gemeldet wurde, mit seiner Homerule-Bill im Oberhause eine entschiedene Niederlage, da das Haus der Lords die Gesetzesvorlage mit 419 gegen 41 Stimmen verwarf. Die Homerule-Bill bezweckt bekanntermaßen die Befreiung Irlands von der Herrschaft Englands und ist ein Schmerzenskind des vielgenannten Staatsmannes, der es sich in den Kopf gesetzt hat, den Irländern die längst begehrte Freiheit zu geben. Das Unterhaus schloß sich den Wünschen Gladstones auch an, aber die Lords wollten, wie man aus der mit erdrückender Mehrheit beschlossenen Ablehnung der Bill ersieht, von einem billigen Abkommen mit Irland nichts wissen. Was nun geschehen wird, läßt sich nicht voraussagen, gewiß scheint nur das Eine zu sein, daß Gladstone durchaus nicht die Absicht hat, von seinem Posten zurückzutreten. Man darf also wohl annehmen, daß die Auflösung des Parlamentes erfolgen wird, damit den Wählern Gelegenheit geboten werde, ihren Willen in der Frage der Befreiung Irlands zum Ausdruck zu bringen. Allerdings soll Gladstone die Absicht haben, das Parlament nicht eher aufzulösen, als bis er gewisse Versprechen erfüllt habe, die ihm bei den früheren Wahlen viele Anhänger gewannen. Man kann übrigens schon heute mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß der am Rande des Grabes stehende Premier seinen Willen in der irischen Frage trotz des Widerstandes im Oberhause durchsetzen wird, wenn ihm — der Tod Zeit läßt.

Russen und Franzosen.

Die Russen statten ihren französischen Verbündeten auch in diesem Jahre einen Besuch ab. Vier russische Kriegsschiffe, Panzerkreuzer „Pamyat-Azova“, Panzerschiff „Nikolaus I.“, Panzerkreuzer „Admiral Nathimow“ und Glattdeckkreuzer „Ayuda“, werden in den Hafen von Toulon einlaufen, wo wiederum Worte der Freundschaft und herzlicher Zuneigung werden gesprochen werden, damit die Welt das Schauspiel genieße, daß die Politik selbst ungleich geartete Staatswesen innig zu verbinden vermöge. Die Franzosen sind selbstverständlich schon wiederum aus dem Häuschen gerathen und sagen, schreiben und denken mitunter recht närrische Dinge. In Europa hat man sich an diese überhäufende Art bereits gewöhnt und läßt die Aufgeregten ruhig gewähren, selbst wenn sie in große Hitze gerathen. Dem Frieden in Europa droht ja trotz der Verbrüderungsfeste solange keine Gefahr, als es den Segnern des Dreibundes nicht wahrscheinlich dünkt, daß sie in einem surchtbaren Kriege den Sieg erringen würden. Diesen Zeitpunkt hielten sie natürlich auch in dem Falle für gekommen, wenn eine der verbündeten mitteleuropäischen Mächte der ewigen Rüstungen überdrüssig würde und ihr „non possumus“ laut ausspräche. Man wartet auch sowohl in Rußland als auch in Frankreich auf diesen günstigen Augenblick und begnügt sich vorläufig damit, die gegenseitigen Beziehungen rege zu erhalten, um in der Stunde des beginnenden schrecklichen Ernstes einen Bundesgenossen an der Seite zu haben.

Die deutsche Schule in Lichtenwald.

Von der Ortsgruppe Lichtenwald und Umgebung des Deutschen Schulvereines erhielten wir einen in Form einer Flugchrift verfaßten Festbericht über die vor Kurzem abgehaltene Feier des zehnjährigen Bestandes der Schulvereinschule in Lichtenwald. Wir empfehlen diesen Bericht allen Kreisen, die sich für die Schulvereinsache und für die Er-

Außer diesem Marschbefehl enthielt das Billet noch die unholde Mittheilung, daß Gretchen verzweifle und nur noch den einen Wunsch habe, mit ihm zusammen zu sterben. Drei Ausrufungszeichen bestätigten trotz der Eile der Schreiberin diesen düsteren Wunsch.

An der Hecke erzählte sie dann unter vielen Thränen das neue, graue Verhängnis, während die Fledermäuse aus der alten Rathhausmauer gespenstisch über ihren Häuptern schwirrten und nur dann und wann noch ein verspäteter Fink schlaftrunken sein letztes Liedchen zirpte.

Gretchen hatte — natürlich zufällig und unabsichtlich — eine Unterhaltung zwischen ihrem Vater und dem bösen Gutsbesitzer erlauscht. Große Dinge waren im Werden. Seine Hoheit der Erbprinz gedachten noch im Laufe der nächsten acht Tage das Städtchen mit höchstem Besuche officiell zu beehren. Herr Sandmeyer wußte es aus bester Quelle, wenn auch die amtliche Anzeige noch nicht vorlag, — Hoheit liebten es, zu überraschen.

Der alte Bürgermeister war durch diese Nachricht völlig niedergeschmettert. In der That befaß das Städtchen wirklich nicht viel Sehenswürdigkeiten, die dem hohen Herrn besonders wohlgefallen und einen kleinen Orden für den Regenten des Ortes hervorzubringen konnten.

Nur mit dem alterthümlichen Rathhaus und der noch alterthümlicheren Schützengilde ließ sich etwas Staat machen. Unglücklicherweise hatte aber der Bürgermeister einen höchsten Besuch erst zum Herbst erwartet und daraufhin diese beiden Kleinodien des Ortes in Reparatur gegeben: am Rathhause wurde gebaut, man sah es überhaupt vor Gerüsten gar nicht mehr, und die Schützengilde, für welche eine neue Ausrüstung in Aussicht genommen war, hatte sich ihrer bisherigen leider schon größtentheils entäußert und übte vorläufig in Civil. — Aber gerade auf die Verlegenheit des alten Bürgermeisters

hatte der schlaue Herr Sandmeyer seinen Plan gebaut. Man wußte, daß der Erbprinz eine patriotische und wissenschaftliche Vorliebe für alle altdeutschen und noch älteren Culturreste in seinem künftigen Reich hegte.

Im Vertrauen hierauf erbot sich Herr Sandmeyer, das Hauptstück zum Festprogramm durch eine feierliche Eröffnung seines bisher noch nie untersuchten Hümngrabes zu liefern. Er garantierte so zu sagen für reiche Fundstücke und war bereit, den insolge dessen etwa auf ihn zielenden Strahl des Ordensregens großmüthig auf den Bürgermeister abzulenken. Zum Danke dafür erbat er sich in vorsichtigen, aber nicht mißzuverstehenden Andeutungen die väterliche Befürwortung seiner demnächstigen Bewerbung um die Hand Gretchens. — In bestem Einvernehmen waren die beiden Männer geschieden. Aber in Trauer und Kummer schieden die beiden Liebenden von einander.

Mit der geheimen Meldung des Gutsbesitzers hatte es seine Richtigkeit. Wenige Tage darauf traf die officielle Ansage von dem bevorstehenden höchsten Besuche ein, und sogleich entwickelte sich in dem sonst so stillen Häuflein Städtchen eine fieberhafte Aufregung: weißgelleidete Jungfrauen wurden gemustert und gebrüht, Fremdenzimmer gebohnt und mit den besten Möbeln ausgestattet, Fräde gereinigt, Reden eingeübt, Triumphbogen entworfen u. s. w.

Alle weiblichen und männlichen Einwohner des Städtchens wurden davon in Mitleidenschaft gezogen. Auch Doctor Liebrecht und Gretchen hatten in Schule und Haus so viel zu schaffen, daß ihnen kaum noch Zeit zu einem flüchtigen Stellbildein blieb.

Einige Tage vor dem großen Ereignisse hatte sich Heinrich gegen Abend aufgemacht, um durch einen tüchtigen Spaziergang Schulstaud und Sorgen ein wenig zu bekämpfen. Unfern des Hümngrabes wurde er durch Hufschlag aus seinem

Sinnen aufgeweckt: ein schmucker Reiter in halb-militärischer Kleidung trabte ihm entgegen und parierte vor dem vorsichtig zur Seite tretenden Schulmanne.

„Sie verzeihen, mein Herr, können Sie mir vielleicht sagen, wie weit ich noch bis zu der Stadt habe?“ fragte der Reiter, welcher das Gesicht Heinrichs der blendenden Abendsonne wegen wohl kaum deutlich erkennen konnte.

„Das kann ich Dir ganz genau sagen, Karl!“ antwortete der Doctor lächelnd nach einem kurzen Schweigen. — Der Reiter stuzte einen Augenblick. „Alle Wetter“, rief er dann lachend, wenn das nicht mein alter Leibbursch und Corpsbruder Heinrich Liebrecht, genannt Pharas ist —“

„Derselbe“, antwortete Heinrich lächelnd, „aber was führt denn Herrn Karl von Zeltner hierher in die Stadt der Mumien?“

Der Reiter sprang leichtfüßig ab, die Freunde begrüßten sich herzlich. Während sie nun der Stadt zuschritten, wobei Karl das Pferd am Zügel führte, erzählte zuerst Heinrich seine äußeren Erlebnisse von den gemeinsamen Universitätssemestern an. Es waren die bekannten Stationen eines jungen Philologen: langes Studium, schweres Examen, lange commissarische Thätigkeit, lerge, erste Anstellung, Anwartschaft auf Besseres. Denn „der Mensch hofft immer Verbesserung.“

„Na“, bemerkte Karl schließlich, indem er sich eine Cigarre anbrannte, „und so bist Du denn in diesem Patmos auf der Haide gelandet. O friedlicher Pharas, wach ein beschauliches Leben mußt Du hier führen! Mich aber werfen die Stürme umher in jenem Glas Wasser, welches man hierzulande den Hof nennt. Du hast wohl seinerzeit mit Grausen gehört, daß ich, Dein einst so friedlichen Zielen zustrebender Leibbursch Karl von Zeltner, während meines Jahres bei den Husaren zum Entschlusse kam, den bunten Rock der juristischen Toga vorzuziehen.“

(Fortf. folgt.)

richtung deutscher Schulen in Steiermark überhaupt erwärmen. Gleichzeitig mit der oben erwähnten Flugchrift gieng uns ein Aufsatz zu, der eine Mahnung an die Deutschen in den gemischtsprachigen Gauen unseres Heimlandes zur Einigkeit enthält. Wir veröffentlichen diese Ausführungen, die aus der Feder eines der wackersten Verehrer des Deutschthums im Unterlande stammen, mit dem Bemerkten, daß wir stets dafür eingetreten sind, mit vereinten Kräften für die Erhaltung und Vertheidigung unseres Volksthum einzustehen. Daß wir, unserer nationalen Ueberzeugung gemäß, nur Schulter an Schulter mit deutschen Stammesgenossen den Kampf führen wollen und daß wir, wenn es sich um liberale Kampfgesossen handelt, dem bekannten Grundsatz „Getrennt marschieren — vereint schlagen“ huldigen, ist nicht mehr als selbstverständlich, denn es wird uns niemand zumuthen, von unserem nationalen Standpunkt um einer rein äußerlichen Einigkeit willen auch nur um eines Haares Breite abzuweichen. Der oben erwähnte Aufsatz lautet:

In Lichtenwald wurde der Beweis geliefert, daß es durch Beharrlichkeit und Energie selbst an solchen Punkten, die schon mehr oder weniger in der Gewalt der nationalen Gegner stehen, gelingen kann, deutsche Schulen zu errichten und zu erhalten. Das Schulfest hatte aber auch die Bedeutung, daß nicht bloß aus der nächsten Umgebung, sondern auch von entfernten Punkten sich Freunde der Sache zusammenfanden, welche sich einmüthig ohne Rücksicht auf politische Differenzen für ein nationales Werk begeisterten. Es gab keinen Mißklang, keine Friction zwischen Liberalen und Deutschnationalen, und selbst die Partei Schönerrers war durch eine Dame aus Wien beim Feste vertreten. Wir knüpfen daran die Hoffnung und den Wunsch, daß es endlich gelingen möge, die ebenso unfruchtbaren, als die deutsche Sache im allgemeinen schädigenden Reibungen zwischen den einzelnen deutschen Fractionen in der Weise zu beseitigen, daß sie nicht mehr der Fortführung der nationalen Schutzvereine hinderlich im Wege stehen. Solange es denkende Männer gibt, insoweit sind verschiedene Meinungen in politischen Dingen und dadurch politische Parteiprogramme gegeben. Es ist aber ein gewaltiger Irrthum, wenn gut deutschnationale Männer annehmen, es ließe sich insbesondere dem bedauerlichen Schicksale der Deutschen in gemischtsprachigen Provinzen dadurch abhelfen, daß die eine oder die andere Richtung maßgebend werde und zur Herrschaft gelange. In diesen Landen ist es nur dann möglich, die deutsche Sache zu halten, wenn diese Meinungs-Differenzen möglichst zurücktreten, wenn persönliche Zwistigkeiten möglichst vermieden werden und wenn man die ohnehin sehr unfruchtbaren und vielfach nicht realisierbaren politischen Programme zurückstellt; wohl aber ist es nothwendig, mit allem Eifer die nationale Erziehung des Volkes und die Befestigung der deutschen Positionen zu fördern. Dies geschieht am besten in den deutschen Schutzvereinen als „Südmar“, „Deutscher Schulverein“, „Böhmerwaldbund“ u. s. w. Wer diese in ihrer Thätigkeit stört, handelt nicht national-patriotisch; er handelt nicht im Interesse des Landes und des Staates. Wer sie fördert, wirkt für das Interesse aller genannten Factoren und wird theilhaftig an dem Verdienste jener Männer, welche durch Erhaltung des Deutschthums im steirischen Unterlande arge politische Verwicklungen und unfähliches Elend von dem Haupte der künftigen Generation abzuwenden sich bemühen.

Die Bestrebungen der slavischen Gegner sind derart intensiv und so kraftvoll, daß sich weder ein Marburger, noch ein Klagenfurter, noch ein Villacher Bürger das Trostsprüchlein sagen darf, es werde sich an der nationalen Gestaltung in diesen Städten auch in Zukunft nichts ändern. Auch in diesen Städten wird der Slavismus Wurzel zu fassen und vorzudringen bestrebt sein, sobald die jüdischen gelegenen festen Punkte einmal in seine Gewalt gefallen sein sollten, was nur durch kraftvolle Abwehr seitens des ganzen deutschen Volkes verhindert werden kann. Dr. K.

* * *

Die Gesangsstunde.

Schlappermentstag war. Die Kapitalisten des Mannschaffsstandes, die sich im Besitze von fünf Kreuzern oder gar mehr befanden, griffen stolz nach ihren Menageschalen auf den Brodstellen, eilten damit in die Kantine und brachten sich allerlei billige Gemüße, wie Wein, Saures, Kraut mit Erdäpfel, Saft mit Erdäpfel, auf ihre Stube und verzehrten es dort.

Mit neidischen Blicken verfolgten die total Stieren ihre finanziell gut situierten Kameraden und würgten das trockene Commißbrod hinab.

Vormeister Kinesch saß am Fenster und laute an einer Brodrinde. Sie war hart und bröcklig wie Sandstein und doch wieder zähe wie altes Kuhleder. Nachdem der Vormeister glücklich zwei Erstickungsanfalle überstanden hatte, schleuderte er die abgekusperte Rinde weit hinaus auf den Exercierplatz. Ein Heer von Spazern stürzte sich auf den Brodstrest.

„I bring's halt amal nüt 'nunter!“ rief der Vormeister. „Es mag ja recht guat sein, aber i man allaweil, 's g'hört a bleherner Magen dazu.“ Kinesch griff nach seinem Hosenträger und zog ihn resolut um drei Löcher enger.

„Iagst a schon d' Gurten an?“ fragte Korporal Bauer, der in seinem „Kobel“ saß und den Hunger durch Rauchen von Commißtabak zu vertreiben suchte.

„Was will man denn machen?“ entgegnete der Vormeister. „I wir mi glei niederlegen und den Hunger verschlafen. 's is no 's beste Mittel! A wahres Glück, daß 's ma 's Schlafen nüt verbieten können. Dös hilft ja über viel weg!“

„Jawohl!“ seufzte Oberkanonier Greislinger, der an einem chronischen Liebeskummer litt. „Ich verschlaf' mein Herzleid immer!“

Tagesneuigkeiten.

(Ein Mörder), der sicherlich einzig in seiner Art war, ist jüngst im Gefängnisse zu Porto-Allegre nach dreißigjähriger Haft gestorben. Josef Ramos wurde zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, weil er sich der Herstellung von Würsten gewidmet hatte, die mit Menschenfleisch gestopft waren. Auch Schinken und Bäckfleisch fertigte er daraus an. Im Ganzen hatte er 16 Morde auf dem Gewissen. Er lockte die Opfer in seinen Laden, schlachtete sie ab und richtete das Fleisch dann zur Würstfabrication her.

(Ein frevelhafter Scherz.) Ein Nichtsnutz ohne gleichen, man sagt ein Lehrbube in einer Fahrräderfabrik, hat den Besuchern der Josefkirche in Paris einen frevelhaften Streich gespielt, indem er eine Flasche Tinte in das Weihwasserbecken goß. Er erreichte denn auch seinen Zweck; alle Gläubigen erschienen mit schwarzbestreuten Gesichtern, Händen und Kleidern in der Messe. Der Freveler sieht einer exemplarischen Strafe entgegen.

(Ein englischer Philologe) hat — in diesem Hochsommer? — entdeckt, daß auch die Fliegen sprechen. Wohlverstanden, es handelt sich nicht um das Fliegengeflümse. Das ist nichts weiter, als das Ergebnis der raschen Bewegung der Fliegenflügel. Hier ist vielmehr von ganz besonderen Tönen die Rede, die eine wirkliche und eigenthümliche Sprache bilden. Uebrigens ist es leicht, einen Versuch anzustellen. Man braucht dazu nur ein Mikrophon und zwei Fliegen, die auf einem Tische spazieren gehen. Das durch die Unterhaltung der beiden Fliegen hervorgebrachte Geräusch läßt sich dann ganz leicht wahrnehmen. „Es gliicht“ — so sagt der englische Philologe — „dem Gewieher eines Pferdes, das . . . noch weit von uns entfernt ist.“ — Jetzt braucht nur noch die Sprache der Fische entdeckt zu werden. Oder sollte das Mikrophon nicht nutzbar gemacht werden können, daß man die echten von den falschen Commabacillen unterscheidet?

(Jüdische Annahme.) Die „Straßburger Post“ öffnet einem jüdischen Abonnenten ohne ein Wort des Widerspruchs zu folgen dem „Eingefand“ die wertvollen Spalten ihres Blattes: „Bei der Besprechung über den Stand der Schächtfrage in der Schweiz in Nr. 239 der „Straßb. Post“ wird erwähnt: „Die Frage könnte in einer die Israeliten befriedigenden Weise nur gelöst werden, wenn etwa eine israelitische Synode den Glaubenssatz abschaffte; und daran ist wohl kaum zu denken.“ Diese Anschauung bedarf einer Erklärung. Keine Synode hat bei den Israeliten die Kraft, irgend eine durch das Gesetz gebotene Satzung aufzuheben. Die Verbindlichkeit für den Israeliten, nach Vorschrift geschächtetes Fleisch zu genießen, ist folglich eine unabänderliche. Das Votum des „freien“ Schweizervolkes bedeutet daher für die Israeliten in der Schweiz einen Bewissenszwang, der nur in der schlimmsten Zeit antiochischer Verfolgung eine Analogie findet. Das fortgeschrittene neunzehnte Jahrhundert holt sich seine Waffen zur Unterdrückung der Witmenschen aus der Rüstkammer vergangener Jahrhunderte.“ — Das alles, weil die Schweizer Juden nicht mehr in thierquälerischer Weise das Vieh umbringen dürfen. „Gewissenszwang“, „antiochische Verfolgung“ — „Unterdrückung der Witmenschen“, br!! Am Ende wandern sämmtliche Juden aus dieser „barbarischen“ Schweiz aus. — O, du arme Schweiz!

(Der Kopfjäger.) Die „Ball Mall Gazette“ veröffentlicht aus der Feder des bekannten, auf Samoa lebenden Schriftstellers Robert Louis Stevenson eine interessante Schilderung der jüngsten blutigen Unruhen auf jener Insel. Danach erscheint, sobald eine Partei einen Vortheil errungen hat, ein neues und grauenhaftes Thier auf der Bühne — der Kopfjäger. Kaum bot sich die erste günstige Gelegenheit, als auch schon die Krieger, die eben noch mit ihren Gegnern Kava getrunken, über die Todten und Sterbenden herfielen, um sich ihre schaurigen Trophäen zu sichern. Wenn es schon an und für sich nichtswürdig ist, die Todten zu verunstalten und die Kampfunfähigen zu ermorden, so machten doch verschiedene Umstände die Affaire von Bailele noch besonders widerwärtig. Fünfzehn Köpfe wurden insgesamt nach Mulinu gebracht, wo der König sie mit Worten der Anerkennung für die be-

treffenden Krieger in Empfang nahm. Von dem gefallenen Neffen Mataafas wurde nicht nur der Kopf, sondern der ganze Körper, eingewickelt in ein Tuch, aus welchem eine blutige Hand hervorhieng, vor den König gelegt. Es ist strenge Vorschrift, daß Frauen unantastbar sind. Sie gehen mit in den Kampf, reichen Wasser und Patronen, verhöhn die Feigen und vertheidigen die Verwundeten. Außer dem Risiko, von Kugeln getroffen zu werden, laufen sie keine Gefahr, es ist überlieferter Brauch, daß, wenn irrtümlicher Weise einer Frauenleiche der Kopf abgeschnitten worden ist, derselbe nach Entdeckung des Irrthums begraben und die That als nicht geschehen angesehen wird. Noch niemals hat ein Mann den Kopf einer Frau behalten und seinem König zu Füßen gelegt. Dieses seltsame und eigenthümliche Schauspiel wurde jedoch Malietoa zutheil. Es ist ungewiß, ob es drei oder zwei Köpfe waren. Unter unseren eingeborenen Freunden in Apia gibt es keine Frau, die nicht mit Entsetzen davon spräche, und der gräßliche Eindruck ist dadurch besonders erhöht worden, daß einer der Köpfe als der der Nichte einer der ersten Hofdamen erkannt wurde, eines durch Tugend und Schönheit ausgezeichneten Mädchens. Keine Strafe und keine Schande hat jedoch Diejenigen getroffen, die diese Scheußlichkeit verübten. König, Consuln und Missionäre übergiengen also einer wie der andere den Vorfall mit Stillschweigen.

Eigen-Berichte.

Bettau, 10. September. (Stadtverschönerungs- und Fremdenverkehrs-Verein.) Die auf den 8. d. anberaumte Ziehung der Lose der Effecten-Lotterie wurde auf unbestimmte Zeit verschoben und wird der Tag derselben bekanntgegeben werden. Jeder directe Empfänger von Losen erhält nach der Ziehung die vollständige Ziehungsliste zugesandt.

Ottendorf, 8. September. (Tüchtige Feuerwehrmehren.) In Ergänzung unseres letzten Berichtes über den Brand müssen wir die lobenswerte Thätigkeit der Feuerwehren von Kranichsfeld, Kösch und Rothwein, welche nach Maßgabe der Entfernungen mit unglaublicher Schnelligkeit auf dem Brandorte erschienen, gebührend hervorheben, da es denselben zu verdanken ist, daß das wüthende Element nicht das nur wenige Meter entfernte, sehr ausgedehnte Strohdach des Nachbarn Anton Kostregg ergriff, obwohl dasselbe infolge der Hitze bereits zu glimmen anfieng; die Feuerwehren, sowie die Spritze von Schleinitz blieben so lange am Orte, bis das Feuer vollkommen gelöscht und jede weitere Gefahr beseitigt war. Auch dem Gendarmerieposten von Schleinitz, welcher auf gemieteten Wagen aus weiter Entfernung auf den Brandplatz eilte und nicht nur durch nachdrückliche Auforderungen die müßigen Zuschauer zur Arbeit aneiferte, sondern sich, mit gutem Beispiele vorangehend, thätig an den Löscharbeiten betheiligte, verdient eine dankbare Anerkennung. — Ottendorf wurde bereits im Jahre 1854 dreimal und am 27. Juni 1879 durch einen sehr großen Brandschaden heimgesucht, bei welchem aber drei von den jetzt Beschädigten verschont geblieben sind, zwei hievon jedoch schon damals betroffen waren. Da sich das Feuer infolge des starken Südwindes mit rasender Schnelligkeit verbreitete, so konnte auch an die Rettung der Vorräthe und Wirtschaftsinrichtung gar nicht gedacht werden, und giengen nicht nur diese, sondern auch bei Franz Goritschan ein Stück, der Inwohnerin Grisch aber zwei Stück größere Massschweine zugrunde; der Letzteren giengen auch außerdem die ganzen Lebensmittel, Kleider und Einrichtungsstücke in den Flammen auf, und konnte sich eine zuhause befindliche Tochter nur mit knapper Noth aus der niederen, mit Stroh gedeckten Holzkeusche retten. Die genannte Inwohnerin, als eine sehr tüchtige Arbeiterin und Hauswirthin bekannt, verlor durch diesen Brand ihr ganzes Vermögen, da ihr außer den übrigen Habseligkeiten auch ein Ersparnis von 40 fl. verloren gieng. Die Beschädigten sind: Franz Goritschan, Anton Horvath, Anton Ssellmann, Markus Besbirz und Martin Sufschek. Bei der am Mittwoch vorgenommenen Schadenerhebung hat es sich herausgestellt, daß die priv. wechselseitige Versicherungsanstalt in Graz in der

„Hören S' auf!“ schrie der Korporal. Mit Jhnern ewigen Gejammer! Wegen an untreuen Mabel machet i mir g'rad was draus! Is nix verhaßt, nur a anders Holz her!“

„Sie haben leicht reden!“ seufzte Greislinger.

„Das is die Liebe, die Lieb' allein, sie gräbt sich tief ins Herz hinein!“ summte der Vormeister, dann fiel der Korporal mit seiner Bierbassstimm ein und über eine Weile sang ein ganzer Chor den Gassenhauer mit.

„Das is a nüt schlecht für'n Hunger!“ meinte der Vormeister. „Mar vergißt dabei drauf, daß mar nix g'essen hat. Singen mar no was!“

Die Hungerigen scharrten sich um den Vormeister, der als ehemaliger Volksfänger zum Kapellmeister erwählt wurde, Kinesch ergriff eine Reitgerte als Takstoch und los gieng's wieder.

„Prinz Eugen, der edle Ritter
Wollt dem Kaiser wiederum kriegen
Stadt und Festung Belgrad!“

Die Sänger intonierten das uralte Soldatenlied nur etwas zu laut, was aber begreiflich war, denn Jeder wollte seinen knurrenden Magen überschreien.

Hauptmann Fingal wollte eben die Batteriekanzlei verlassen, als er den Gesang hörte. Rasch kehrte er um, gieng den Tönen nach und trat unbemerkt in das Zimmer.

Als die Schlacht bei Belgrad geschlagen war, trat Fingal auf den Vormeister zu, klopfte ihm auf die Achsel und sagte: „Necht gut!“

Eine Bombe, die mitten in die Gesellschaft gefallen und dort geplatzt wäre, hätte keine solche Panik hervorgerufen. Die Sänger schlichen langsam von dannen, nur der Vormeister, dem der Hauptmann gegenüber stand, konnte sich nicht dem allgemeinen Rückzug anschließen.

„Es freut mich!“ sagte Fingal zum Erstaunen Aller, „daß Sie den Gesang pflegen. Ein gutes Lied hilft dem Soldaten über manche Strapazen hinweg, es erhält ihn frisch auf dem Marsche und im Feldlager.“

„Und ist auch für den Hunger gut!“ flüsterte Korporal Bauer vor sich hin.

„Sie sind ja Sängler von Profession?“ fragte Fingal den Vormeister.

„Jawohl, Herr Hauptmann!“

„Kennen daher auch Noten?“

„Jawohl, Herr Hauptmann!“

„Gut! Ich werde Noten kaufen, und Sie, Vormeister Kinesch, werden Samstag nachmittags und Sonntag vormittags mit der ganzen Mannschaff der Batterie Gesangsstunde halten. Theilen Sie die Leute in Stimmen ab und lassen Sie nur nach dem Geför singen. Noten braucht Niemand zu lernen, dazu sind die Meisten zu dumm. Kommen Sie morgen in meine Wohnung; wir werden zusammen Noten kaufen gehen!“

„Herr Hauptmann!“ wandte der Vormeister ein, „Viele haben weder Stimme noch G'hör! Die können wohl nicht mitzingen!“

„Alles muß singen“, entschied Fingal, „So gut jeder Mensch so viel reiten lernen kann, daß er sich in allen Gangarten im Sattel hält, so gut muß auch jeder Mensch so viel singen können, um ein einfaches Lied mitzubrummen. Sie brauchen mir ja keine Opernsänger heranzubilden!“

Fingal entfernte sich.

„Gratuliere, Herr Kapellmeister!“ sagte Bauer und bot dem Vormeister die Hand.

„Laß mi aus mit Deiner Frozellei! Dös kann wieder was schön's wer'n! Dö Jahrfantone wer'n so nüt schlecht schauen, wann's singen müßen!“

gewissenhaftesten Weise vorgeht, denn dieselbe liquidirte fast die vollen Versicherungsbeträge, während die Banca Slavia bei einem, durch den bekannten national-clericalen Franz Bischof zur Versicherung gebrachten, ohnehin niedrig affecturirten Gebäude noch ein paar hundert Gulden abzureißen sich genöthigt sah. Wir sind neugierig, ob dieselbe auch den bekannten Paragraph bezüglich des Abzuges der zehnjährigen Vorversicherer in Anwendung bringen wird.

Graz, 10. September. (Aufruf an die Kunst- und Industriellen in Steiermark.) Sofort nach Beendigung des Baues unseres Landes-Museums „Joanneum“ soll durch unseren Verein die permanente kunstgewerbliche Ausstellung daselbst eröffnet werden. Es ist dies eine Institution, welche — von Ihnen und dem Publicum richtig aufgefaßt — auf die Entwicklung der Kunstindustrie des Landes einen mächtigen Einfluß nehmen kann. — Es handelt sich darum, in einer stets offenen „Kunstgewerbehalle“ dem Publicum zu zeigen, was die Einzelnen im Kunstgewerbe des Landes zu leisten vermögen. Es handelt sich aber auch darum, Sie als Producenten mit den Consumenten in Berührung zu bringen, Ihnen Abnehmer zu verschaffen und den Consumenten die Wege zu weisen, wie sie am Entsprechendsten ihren Bedarf decken. Unsere Institution im Landes-Museum soll somit ein lebendiges Glied im Organismus aller kunstgewerblichen Arbeit werden; sie soll Schaffensfreude wecken, soll der ehrlichen, tüchtigen Arbeit gebührenden Lohn verschaffen, soll mit beitragen zur Hebung der Volkswirtschaft unserer geliebten Steiermark! Ideale, aber auch höchst praktische Ziele schweben uns vor, unterstützen Sie uns in Ihrem und des Landes Interesse! Vorerst handelt es sich darum, sich für die Eröffnung zu rüsten, die je nach Fortschreiten des Baues im Spätherbste oder zeitig im Frühjahr stattfinden dürfte. — Fertigen Sie mustergiltige Gegenstände Ihres Kunstgewerbzweiges an, auf daß Sie in der Ehrenhalle Ihres Berufes würdig vertreten seien! — Dann, — nach dem ersten Ansatze — wollen wir gemeinsam sinnen und trachten, daß diese Schau den ruhelos arbeitenden Pulsschlag bilde in der Fortentwicklung unseres kunstgewerblichen Schaffens! Wir rufen Ihnen Glückauf zu bei Ihrer Arbeit. Unsere patriotisch denkenden Mitbürger werden Sie zweifelsohne durch entsprechende Aufräge unterstützen und — kommt der Tag, da wir dem Lande zeigen sollen, was durch gut ein Vierteljahrhundert währende emsige Thätigkeit unseres Vereines, durch die segensvoll wirkende Fachschule, und durch Ihre eigene Tüchtigkeit an Arbeitsleistung, also an Volkscapital erzielt worden ist, wird es — so es Gott will, — ein Ehrentag für uns alle werden. Handelt es sich doch dabei in erster und letzter Linie um des Volkes Wohl, um des Landes Ehre, und da Länder und Staat gemeinsames Schicksal haben, auch um unseres theuren, geliebten Oesterreichs wirtschaftliche Zukunft! Für den steierm. Verein zur Förderung der Kunstindustrie: Der Präsident: Heinrich Graf v. Attems m. p. Der Secretär: M. Sallinger m. p.

Klagenfurt, 9. September. (Wackerer Abwehr.) Den „Freien Stimmen“ wurde unterm 6. d. aus Bölkermarkt geschrieben: „Die Versammlung des Cynill- und Methudvereines zur Gründung einer Ortsgruppe „Bölkermarkt und Umgebung“ hat also heute nicht stattgefunden, weil sich keiner unserer Wirtschaftsbesitzer herbeiließ, ein Local für den angestrebten Zweck herzugeben! Wacker! Hoffen wir, daß auch künftige Versuche, den Unfrieden nach Bölkermarkt zu verpflanzen, an dem deutschen Sinne unserer Bürger scheitern werden. Die Bölkermarkter werden übrigens nächstens Gelegenheit finden, ihre deutsche Gesinnung zu manifestieren, da am 24. September d. J. ein deutsches Fest, nämlich der Ortsgruppenstag des Deutschen Schulvereines, in unseren Mauern abgehalten werden wird. Wir sind überzeugt, daß sowohl die Gemeindevertretung, als auch die übrigen Bewohner Bölkermarkts gerne die Gelegenheit ergreifen werden, um den deutschen Gästen den Aufenthalt in Bölkermarkt recht angenehm zu machen.“

Graz, 11. September. (Vom Touristentag.) Die Tagesordnung der am 24. d. M. stattfindenden Delegierten-Versammlung des Ersten Steirischen Touristentages enthält

folgende Punkte: 1. Constituirung des Touristentages. 2. Begrüßung des Erschienenen. 3. Eröffnung des Touristentages durch den Vorsitzenden. 4. Referate und Berathungen: a) Die Zwecke und Ziele des Oesterreichischen Touristenclubs mit besonderer Berücksichtigung seines Wirkens in Steiermark. (Referent: Herr Karl Doménil, Section Graz.) b) Wie ist in den steirischen Bergen der Touristen- und Fremdenverkehr wirksam zu beleben? Referent: Herr Universitäts-Professor Dr. Rudolf Hoernes, Section Graz.) c) Mittheilungen der Delegierten der Steirischen Sectionen und Clubgesellschaften über die seitens dieser Körperschaften für die nächste Zeit geplanten Unternehmungen in den heimischen Bergen. d) Die Organisation des steirischen Bergführerwesens. (Referent: Herr Ferd. Fleischer jun., Section für Bergführerwesen.) e) Wie ist unter den Sectionen des Oesterreichischen Touristenclubs ein einheitliches Wegmarkierungssystem durchzuführen? (Referent: Herr Josef Hafner, Wegmarkierungs-Comité der Centrale.) f) Schutzhüttenwesen. (Referent: Herr Julius Meurer, Präsident des Oesterreichischen Touristen-Clubs.) 5. Bestimmung des Ortes des nächstjährigen steirischen Touristentages. 6. Schluß der Versammlung. — Die Delegierten-Versammlung findet um 9 Uhr Vormittags im Gemeinderathssaale im zweiten Stocke (Eingang Landhausgasse) statt. Zu derselben haben außer den geladenen Gästen und Delegierten der Sectionen, Clubgesellschaften und der Centrale nur Clubmitglieder Zutritt.

Zellnitz a. d. D., 11. September. (Blitzschlag.) Samstag, den 9. d. gegen 5 Uhr nachmittags schlug der Blitz in das Wirtschaftsgebäude des Anton Keck ein. In kaum 3—4 Minuten stand das Gebäude in hellen Flammen. Bei größter Windstille gieng der Regen in Strömen nieder. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so hätte das entfestete Element für die übrigen enganstoßenden Gebäude verhängnisvoll werden können. Beim Brande kam die Gemeindegemeinde in Thätigkeit. Da dichter Nebel jede Fernsicht verhinderte, kam die Raster-Feuerwehr erst auf den Brandplatz, als das Gerüst des Hauses bereits zusammenstürzte. Da keine weitere Gefahr mehr vorhanden war, konnte dieselbe nach kurzer Thätigkeit wieder den Brandplatz verlassen. Das Gebäude war versichert, doch erleidet der Besitzer einen bedeutenden Schaden, da sämmtliches Futter ein Raub der Flammen wurde.

Pickern, 11. Septemb. (Bezirksfeuerwehrtag.) Gestern wurde hier unter dem Voritze des Bezirks-Obermannes Herrn Gustav Scherbaum der zweite diesjährige Bezirksfeuerwehrtag abgehalten. Dem Marburger Bezirke gehören die Feuerwehren von Wind-Feistritz, Unter-Pulsgau, Kranichsfeld, Röttsch, Pickern, Maria-Rast, St. Lorenzen a. d. R.-B., Rothwein und Marburg an. Die Berathungen, denen Herr Dr. D. Reiser bewohnte, nahmen um 1/11 Uhr vormittags in Herrn Reisers Gastwirtschaft ihren Anfang. Der Obmann begrüßte die Versammlung auf das herzlichste und Herr Dr. D. Reiser knüpfte daran den Gruß der Gemeinde Pickerndorf, indem er den Verhandlungen den besten Erfolg wünschte. Zum Schriftführer wurde Johann durch Zuzuf Herr Hans Wessal gewählt. Als Ort für den nächstjährigen zu Beginn des Monats Juni stattfindenden Bezirksfeuerwehrtag wurde Maria-Rast bestimmt. Beim nächsten Punkte der Tagesordnung „Besprechung vorgekommener verschiedener Mängel bei Bränden“ stellte Herr Jeglitsch (Kranichsfeld) den Antrag, die Vorspannkosten möge die Bezirksvertretung tragen. Herr Franz Debelak pflichtete diesem Antrage bedingungsweise bei, indem er dafür eintrat, daß die Bezirksvertretung die Vorspannkosten nur dann bestreite, wenn der Beschädigte sie erwiesenermaßen nicht leisten könne. Herr Jeglitsch gab der Anschauung Ausdruck, daß es schwer sei, jederzeit mit Sicherheit zu ermitteln, ob der Beschädigte arm oder reich sei. Herr Anderle (Pickern) stellte den Antrag, dem ersten Rutscher eine Belohnung von 2 fl. aus dem Gemeindefüßel zu gewähren. Herr Communalarzt Urbaczek beantragte, jede Feuerwehr möge behufs Bestreitung der Vorspannkosten mit der Nachbar-gemeinde einen Feuerwehrraion bilden. — Herr Hans Wessal befürwortete dagegen die Annahme des Antrages Debelak, da es sich bei Bränden nicht um Freund-

schaft oder Feindschaft, sondern um Rettung von Leben und Hab und Gut des Nächsten handle. Herr Millemoth (Lorenzen) trat für den Antrag des Herrn Dr. Urbaczek ein, allein der Antrag wurde zurückgezogen und hierauf der Antrag Debelak angenommen. Beim 6. Punkte der Tagesordnung „Bereinbarung in Bezug auf gegenseitige Hilfeleistung der Feuerwehren des Bezirkes bei Bränden“ stellte der Bezirks-Obermann, Herr Gustav Scherbaum, den Antrag, es möge im Falle eines größeren Brandes (Ottendorf) die Marburger Feuerwehr telegraphisch verständigt werden. Zum 7. Punkt der Tagesordnung „Einführung von Sanitätscurien an Sonn- und Feiertagen“ sprach Herr Anderle in trefflicher Weise und wurde von Herrn Dr. Urbaczek auf das wärmste unterstützt. Herr Communalarzt Urbaczek erklärte sich bereit, an Sonn- und Feiertagen in Marburg Vorträge über erste Hilfeleistung bei Verletzungen zu halten. Beim letzten Punkte der Tagesordnung „Allfällige Anträge“ verlas der Obmann eine Zuschrift der Centrale, in der der Wunsch ausgesprochen wird, alle Anträge und Beschwerden mögen an die Centrale geleitet werden. Auch hieß es in diesem Schreiben, es sei nicht gestattet, in den Zeitungen die Thätigkeit der Feuerwehren lobend zu erwähnen. (Dieser Wunsch ist völlig unbegründet. Sollte denn die Centrale nicht wissen, daß es eine der vornehmsten Pflichten der anständigen Presse ist, in allen öffentlichen Angelegenheiten ihre Meinung auszusprechen und Vortheil und Wohl der Bevölkerung wahrzunehmen? Die Zeitungen spenden nicht nur Lob, sondern, wenn es noththut, auch Tadel und erzielen dadurch sehr häufig die Beseitigung von Uebelständen. Ueber die Presse die Maulsperre verhängen wollen, heißt die Aufgabe der Zeitungen völlig mißverstehen. Anm. d. Schriftl.) Nach Schluß der Berathungen ließ Herr Debelak eine Handspritze herumgehen, die für Gebirgsgegenden insbesondere sehr verwendbar ist. Eine derartige Spritze kostet nur 3 fl. Herr Dr. Reiser hat für Pickern bereits 12 Stück Handspritzen angekauft. — Die Teilnehmer am Bezirksfeuerwehrtage nahmen das Mittageessen gemeinsam im Gasthause des Herrn D. Reiser ein. Bei dieser Gelegenheit wurden verschiedene Trinksprüche ausgebracht: Herr Dr. Reiser erhob sein Glas auf die Feuerwehre, deren Mitglieder sich weder durch Gefahren noch Mühen abschrecken lassen, wenn es gilt, dem Nächsten in der Stunde der Noth hilfreich beizustehen, als die schönsten Vereinigungen der Gegenwart. Es sei erfreulich, zu vernehmen, daß die Zahl derselben fortwährend zunimmt. Jede Gemeinde könne sich glücklich schätzen, die einen solchen Verein besitze. Unbegründet sei es, daß in vielen Fällen der Gründung von Feuerwehren Hindernisse in den Weg gelegt werden. Herr Debelak, Wehrhauptmann der Pickerer Feuerwehr, toastierte auf den Bezirksobmann, Herrn Gustav Scherbaum, der die Pickerer Feuerwehr leben ließ und seiner Freude, zum erstenmale Teilnehmer des Bezirksfeuerwehrtages zu sein, Ausdruck verlieh. Herr Anderle erhob sein Glas auf den edlen Gönner und Freund der Pickerer Feuerwehr, Herrn Dr. D. Reiser. Herr Wessal weichte sein Glas Herrn Communalarzt Urbaczek, der darauf hinwies, daß die Feuerwehren auch zur Pflege des sittlichen Momentes berufen seien, und die Einigkeit und Treue der Feuerwehr-Kameraden hochleben ließ. Herr Jeglitsch brachte schließlich Herrn Dr. D. Reiser, dem Vater der Feuerwehren, ein „Gut Heil!“ Um die dritte Nachmittagsstunde veranstaltete die Pickerer Feuerwehr eine sehr gelungene Schauübung. Den Schluß des Bezirksfeuerwehrtages bildete ein fröhlicher Commers.

Mahrenberg, 12. Sept. (Der Localverkehr) auf der Südbahnstrecke Marburg—Unter-Drauburg ist seit je in jeder Beziehung etwas stiefmütterlich behandelt worden; je länger hat es gedauert, bis eine halbwegs genügende Anzahl von Personenzügen erreicht wurde, dagegen wurden Tour- und Retourkarten nach den einzelnen Stationen nicht ausgegeben, obwohl dies auf der Strecke Unter-Drauburg—Klagenfurt schon seit Jahren der Fall war. Auch war und ist es nur auf dieser Strecke der Fall, daß man für die Fahrt mit einem Lastenzug, dem in Unter-Drauburg zwei Personenwagen angehängt zu werden pflegen und der im Range hinter einem regelmäßigen Lastenzug zu stehen scheint,

„Ah was!“ meinte ein Kanonier. „Beim Militär muß ma so viel, was ma nöt kann, wird am 's Singen a nöt umbringen.“

Hauptmann Fingal hatte in Begleitung des Vormeisters Kinesch eine Reihe von Märschen und Soldatenliedern zusammengekauft und sie dem Chorleiter übergeben. „Ich werde bei den Gesangsstunden nicht anwesend sein, damit die Leute nicht eingeschüchtert werden. Sie werden mit der größten Strenge vorgehen. Wer nicht singen will, den zeigen Sie mir an. Ich werde ihn dann schon singen lernen, daß er wie eine Nachtigall stöhet.“

Die erste Gesangsstunde. Sämmtliche Mannschaft, die nicht im Dienste stand, war erschienen und hatte in zwei Reihen Aufstellung genommen. Vormeister Kinesch erklärte ihnen, um was es sich handle, was allgemeine Heiterkeit hervorrief.

„Nacht's nöt!“ rief der Vormeister. „Zum Lachen seid's nöt da! Des seid's zum Singen da. Sagen 'S „A!““ schrie er den Ersten an.

„A!“ krächzte der Kanonier.

„Stellen 'S 'Hna durt 'nüber, Sö san Bassist!“ Nachdem der Vormeister die Stimmen seiner Schüler geprüft und vorläufig in Bässe und Tenöre gesondert hatte, bemerkte er zu seinem Entsetzen, daß acht Tenören vierund-siebzig Bässe gegenüberstanden.

„Was fangen mar denn da an?“ seufzte er und wandte sich zu den Unterofficieren, die auf einer Bank beisammen saßen und lachten.

„Dös is sehr einfach!“ entschied Korporal Bauer. „A paar Bassisten fangt D'r außer, dö müäßen Tenor singen! Wer'n ma's halt a Weil mit Mchlwürm füttern!“

Nach langem Probieren und Sondieren hat Vormeister Kinesch noch elf Tenoristen „herausgetigelt“, wie er sagte,

und hinzugefügt, daß es nun halbwegs gehen dürfte, nur müßten die Tenoristen mehr schreien und die Bassisten „nur in kurzem Trab“ singen.

„Mir wern zuerst das Lied „General Laudon, Laudon ruckt an“ singen“, erklärte Kinesch. „Es san ja Viele unter Euch, dö das Lied können. Also! Ans zwa drei!“

„General Laudon, Laudon ruckt an, ruckt an . . .“

Die Unterofficiere auf der Bank fuhren mit einem Wehgeheul empor, die Späßen im Kasernhof flatterten betäubt von dannen, der Hund des Kantineurs klemmte den Schwanz ein und lief in wilden Sätzen davon, die Pferde in den Stallungen wurden unruhig und drohten die Stallhalfterketten zu zerreißen: die Frau Feuerweckerin kam herbeigeeilert und behauptete, ihr Jüngster habe vor Entsetzen „d' Fraß kriegt“, und bei den übrigen in der Kaserne bequartierten Truppen verbreitete sich das Gerücht, bei der Batterie 4 des xten Feldartillerie-Regiments sei eine Meuterei ausgebrochen. Die Feuerbereitschaft wurde herausgerufen und Divisions- und Kaserninspections-Officier stürmten mit besorgten Mienen auf den vermeintlichen Unglücksplatz. Auf dem Gange der Disklocation fanden sie den Taghabenden ruhig, ja sogar mit einem lächelnden Antlitz hin und her schreiten.

„Was ist denn los? Was ist denn das für ein Scandal?“ „Welde gehorsamst, daß die Batterie auf Befehl des Herrn Hauptmanns singt!“

„Singt? Das ist gesungen?“ Kopfschüttelnd entfernten sich die Officiere.

Vormeister Kinesch hatte Alles versucht, um den heraufbeschworenen Sturm zu bewältigen, er schrie sich heiser, aber die vierundsiebzig Bässe waren nicht zu überbieten.

Resigniert ließ sich der Vormeister, total erschöpft, in einen Sessel fallen.

Es sollte aber noch schöner kommen.

„Ich bitt, Herr Burmaster, der Wistocil kigelt mi!“ kreischte einer der Tenoristen, aber der Vormeister hatte es aufgegeben, Ordnung in die Schaar zu bringen, er zuckte mit den Achseln.

Wistocil schien aber keine Lust zu haben, seinen Spaß aufzugeben, er kigelte den Tenoristen offenbar weiter, bis ihm der gereizte Künstler eine Ohrfeige versetzte. Der Gesang verstummte, dafür aber entstand eine Keilerei. Die Tenoristen schlugen sich zu ihren Kameraden, die Bassisten fielen über die Tenoristen her.

In diesem Augenblick öffnete Hauptmann Fingal, der von den Inspections-officieren beschworen wurde, diese Gesangsstunde zu sistieren, die Thüre. Er schlug entsetzt die Hände zusammen.

„Habt Acht!“ brüllten die Unterofficiere, die sich vergeblich bemüht hatten, die Kaufenden zu trennen.

Die Disciplin siegte. Mit hochgerötheten Gesichtern, theils vom Singen, theils vom Rausen herrührend, standen die Sänger wie angewurzelt.

„Bande!“ brüllte Fingal. „Ich werde Euch singen lehren! Ist das gesungen? Und Sie, Vormeister Kinesch, der Sie nicht im Stande sind, in die paar Mann Ordnung zu bringen, der Sie zusehen, wie sich die Kerle die theure Montur vom Leibe reißen, Sie werde ich exemplarisch strafen!“

Die Gesangsstunde, die einzige, die es in der Batterie gegeben, war zu Ende. Vormeister Kinesch wüßte den Versuch des Fingal, seine Kanoniere singen zu lehren, mit vierzehn Tagen Kasernarrest.

„Schad, daß mit dö Gesangsstunden aus is!“ meinte Korporal Bauer. „Unsere Batterie wär 's höchste Kunstinstitut wurn. Im Raffen ham mar's der Oper schon am ersten Tag aberg'haut.“

H. Kraußig.

den gleichen Tarif zahlen muß, als für eine Fahrt mit dem Personenzug. Man hat im heurigen Frühjahr bedeutende Ermäßigungen mit der Einführung des Zonentarifes erwartet, doch welche Enttäuschung! Durch den am 1. April d. J. eingeführten denkwürdigen Zonentarif sind weitere Strecken um Weniges oder Nichts billiger geworden, dagegen erhöht sich die Preise zwischen einigen Stationen um mehr als das Doppelte! Der Bezirksausschuß Mahrenberg hat eine alle diese Uebelstände beleuchtende Eingabe an das Handelsministerium gerichtet, welche den Erfolg hatte, daß nun auf der ganzen Strecke Marburg—Unter-Drauburg von und nach jeder beliebigen Station Tour- und Retourkarten abgegeben und sowohl die Preise für diese, als auch für Tourkarten für jene Strecken, wo sich die Preise durch den am 1. April d. J. eingeführten Zonentarif erhöht haben, derart ermäßigt werden, daß ein bedeutend billigeres Reisen auf dieser Strecke möglich sein wird. Die Ausgabe der neuen Tour- und Retourkarten, sowie die Berechnung der billigeren Tourkarten erfolgt vom 1. October d. J. an.

Kindenheim, 12. September. Unerwartete Folgen einer Auflösung.) Die Auflösung des „Germanenbundes“ hat unseren slov. nationalen Advocaten und Geistlichen solche Freude bereitet, daß das katholische, deutsch-schriebene Presseblatt darüber auf den Hund kam, das heißt einen Witz losließ, der die ganze edle Seele bloßlegte. Gönner wir den Herren so billigen Jubel, obwohl sie gerade jetzt genug Erfreuliches an ihren Mitstreitern in Böhmen erleben, vielleicht wohl auch deshalb so überhäufend geistreich werden. Dem Germanenbunde von der Seite eine Thräne nachgeweiht zu sehen, hat wohl niemand erwartet, dafür wird sich mancher aber einen kleinen Begriff von jener Freiheit machen können, die uns winkt, wenn etwa nach der Pfeife der Herren Gregorek und Komp. getanzt werden müßte.

Marburger Nachrichten.

(Hauptversammlung des Vereines „Südmärk“.) Der Ausschuß der Ortsgruppe Marburg des Vereines „Südmärk“ hat sich, durch mehrere Mitglieder des Vereines, darunter die Herren Dr. Eduard Glanischnigg, Dr. R. Tschobull, Director Feisch, Südbahnbeamter Feigl, Marek, Schönherr, Kraigher, Nem, Karl Franz und Schriftleiter Rordon, verstärkt, als Festausschuß für die am nächsten Sonntag stattfindende Hauptversammlung der „Südmärk“ erklärt und hielt am Abende des verwichenen Montags im Hofsaale des Gasthauses „zur alten Bierquelle“ eine Sitzung ab, in welcher u. a. beschlossen wurde, die Hausbesitzer der Tegethoffstraße und der inneren Stadt, sowie der Kärntnerstraße auch persönlich zu ersuchen, ihre Häuser am Sonntag zu beslaggen. — Zu dem am Sonntagabend im Saale der Böz'schen Gastwirtschaft stattfindenden Festcommers, bei dem der Männergesangverein, die Südbahn-Liedertafel und die Südbahn-Werkstättenkapelle in freundlicher Weise mitwirken werden, haben auch Nichtmitglieder des Vereines gegen ein Eintrittsgeld von 30 kr. für die Person Zutritt, wogegen an der Hauptversammlung im Casino saale nur Vereinsmitglieder teilnehmen können. Von anderer Seite wurde uns über die Hauptversammlung, bezw. über die Vorbereitungen zu derselben geschrieben: „Zimmer näher rückt der Tag hoher Festesfreude, an welchem wir so ganz wieder zeigen können, daß die heilige Blut nationaler Gesinnung in unserem Herzen noch nicht ganz erloschen ist. Außerlich werden wir es durch reiche Ausschmückung unserer Häuser darthun können, indem wir damit den liebwerthen Gästen schon im vorhin ein freundlichen Willkommgruß bieten. — Wie bereits mitgeteilt wurde, ist die Festordnung folgende: Sonnabend den 16. abends treffen sich Gesinnungsgenossen in der alten Bierquelle in der Postgasse. Sonntag den 17. d. um 1/2 10 Uhr vormittags Vorbesprechung der Vertreter im oberen Casino-Speisesaale und um 1/2 11 Uhr Hauptversammlung im großen Casino-Saale. Um 1 Uhr gemeinsames Mittagessen im Casino; für 3 Uhr nachmittags ist ein Ausflug zum Gshaidhof bei Gams geplant, und um 8 Uhr abends findet unter freundlicher Mitwirkung des geehrten Männergesangvereines, der Südbahn-Liedertafel und der Südbahn-Werkstättenkapelle im Brauhaus saale des Herrn A. Göz der Fest-Commers statt. Zur Hauptversammlung sowohl, wie zum Festcommers haben die Mitglieder des Vereines freien Eintritt, ebenso wie auch geladene Gäste freien Eintritt beim Fest-Commers haben. Dagegen dürfen Nichtmitglieder an der Hauptversammlung nicht teilnehmen. Beim Festcommers beträgt die Eintrittsgebühr für Nichtmitglieder 30 kr. Eine zahlreiche Beteiligung der geehrten Mitglieder der Ortsgruppe Marburg sowohl bei der Festversammlung, als auch bei den anderen Unternehmungen an diesem Tage ist dringend geboten, und es werden die Mitglieder auch darauf aufmerksam gemacht, daß der Eintritt nur gegen Vorweisung der Mitgliederkarte erfolgen kann. Soviel wir bis jetzt in Erfahrung brachten, wird die Beslaggen der Stadt eine reiche werden, umso mehr, da die Vorbereitungen vonseite der hiesigen Stadtgemeinde, der Sparcasse-Direction u. s. w. schon getroffen werden.“

(Schulsprengeleintheilung.) Für die Grazer-vorstadt wurde in der ersten Verlautbarung dieser Eintheilung die Knabenschule I und die vierklassige Mädchenschule II angeführt, es soll aber Mädchenschule III (am Wielandplatz) heißen.

(Theater.) Am 28. September um 3 Uhr nachmittags wird im Theater die Licitation der Logen für die Spielzeit 1893/94 stattfinden.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 17. September wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Ein deutsches Fest in Egidi.) Am Nachmittag des vergangenen Sonntags begaben sich deutsche Familien und Vereine unserer Stadt theils mit den Zügen, theils zu Wagen, zu Rad und zu Fuß in das seit Jahren von den Slovenen hart bedrängte und von den Deutschen mit zäher Ausdauer verteidigte, freundlich gelegene Egidi. — Im Garten des Vorber'schen Gasthauses fanden sich die Ausflügler, welchen sich deutsche Gäste aus Murek und Spielfeld zugesellen, in

fröhlicher Stimmung zusammen und rasch flogen die Stunden des sinkenden Tages bei heiterer Kurzweil dahin. Aber auch der Ernst trat in seine Rechte, als Herr Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher Egon Pistor den Marburger Gästen in großen Umrissen den unaufhörlichen Kampf der Deutschen in Egidi schilderte, die gezwungen seien, ihr Recht zu erstreiten. Herr Dr. Hans Schmiderer ließ in einer mit Beifall aufgenommenen Rede die wackeren Verteidiger von Egidi leben. Der Marburger Männergesangverein trug unter der Leitung des Chorleiters, Herrn Wagner, einige Lieder, darunter den schönen Chor „Reicht die Hände euch, Germanen, an der Donau und am Rhein“ vor und erntete lauten Beifall. Mitglieder unseres strammen Turnvereines veranstalteten ein lustiges Ballspiel, das viele Zuschauer anlockte und frohes Lachen entseffelte. Die Mehrzahl der Ausflügler kehrte mit dem Abendzuge nach Marburg zurück, die „deutschnationale Tischgesellschaft“ und mehrere wackere Turner ließen aber in Nepnil's Gasthaus noch manches schöne nationale Lied erschallen, bis auch sie von der vorgerückten Stunde zur Heimkehr gemahnt wurden.

(Brot- und Haferlieferungen für das Aerar.) Am 9. October l. J. findet beim hiesigen Militär-Verpflegsmagazin eine öffentliche Verhandlung behufs Sicherstellung der arendierungsweisen Abgabe von Brot und Hafer statt. — Die näheren Bedingungen können bei der Corps-Intendant, bei jedem k. u. k. Militär-Verpflegsmagazine, dann bei den politischen Bezirksbehörden und landwirtschaftlichen Landesvereinen in den Amtsstunden eingesehen und auf Wunsch gegen Erlag von 4 Kreuzer per Druckbogen eventuell auch durch die Post von jedem k. u. k. Militär-Verpflegsmagazin bezogen werden.

(Trabwettfahren.) Das hohe k. k. Ackerbauministerium hat für das am 17. September stattfindende Trabwettfahren des Marburger Rennvereines folgende Staatspreise gewidmet und zwar für das Eröffnungsfahren 320 Kronen und für das bauerliche Zuchtfahren 480 Kronen. Vom Ausschusse wurden diese Preise wie folgt vertheilt: I. Eröffnungsfahren. 1. Preis 140 Kronen. 2. Preis 80 Kronen. 3. Preis 50 Kronen. 4. Preis 30 Kronen. 5. Preis 20 Kronen und je eine Fahne. III. Bäuerliches Zuchtfahren: 1. Preis 200 Kronen. 2. Preis 120 Kronen. 3. Preis 80 Kronen. 4. Preis 50 Kronen. 5. Preis 20 Kronen. 6. Preis 10 Kronen und je eine Fahne.

(Wasser zum Weine.) Eine Weinhandlungsfirma hatte einem Weine ohne Verfeinerung desselben mit anderen Stoffen, welche denselben zu verbessern oder dauerhafter zu machen geeignet gewesen wären, lediglich Wasser zu dem offenbaren Zwecke beigemischt, die Menge des weinhaltigen Erzeugnisses zu vermehren. Es entstand die Frage, als was dieses Erzeugnis anzusehen, wie es den gesetzlichen Bestimmungen zufolge gegebenen Falles zu behandeln sei. Das k. k. Ackerbauministerium hat nun entschieden, daß die Vermischung des Weines mit Wasser als eine Halbweine-Erzeugung anzusehen ist. — Aus dieser Entscheidung ergeben sich Consequenzen. Die Erzeugung von Kunstwein darf, wenn das Erzeugnis zum Verkaufe oder Ausschank bestimmt ist, nur als erwerb- und einkommensteuerpflichtiges Gewerbe betrieben werden. Der Kunstwein darf unter einer für Wein üblichen Bezeichnung weder angekündigt, noch feilgeboten, verkauft oder ausgeschänkt werden. Der Ausschank von Kunstwein bedarf auch einer besonderen Concession.

(Besitzwechsel.) Die Hausner'schen Erben verkauften ihr Bäckerehaus sammt Liegenschaften an Karl Scherbaum & Söhne, Ferdinand Dietinger seinen in Zweinck gelegenen Weingarten an Maria Heumayer und Franz Gerth seinen Weingarten in Gams an Hermann Billerbel.

(Die Diphtheritis) ist in den Pfarren Witschein und St. Martin epidemisch aufgetreten. Herr k. k. Bezirksarzt Dr. Leonhard hat sofort an Ort und Stelle die nöthigen Maßregeln angeordnet, damit dieser Kinderfeind vertrieben werde.

(Dienstboten-Vermittlung.) In der vor wenigen Tagen stattgehabten Versammlung der Genossenschaft der nicht-handwerksmäßigen Approvisionierungs-Gewerbe (jetzt Gastgewerbe-Genossenschaft) sind viele und begründete Klagen über die Dienstboten zur Sprache gebracht worden und die Versammlung hat sich in der Erkenntnis geeinigt, daß eine Hauptursache in dem Betriebe der bestehenden Dienstbotenvermittlungsinstitution liege. Diese haben ein Interesse daran, daß die Dienstboten so häufig, wie nur möglich, die Dienstplätze wechseln. Jeder Wechsel ist ja mit neuerlichen Gebühreneinkommen verbunden. Es ist in einer Dienstbotenvermittlungsinstitution noch nicht vorgekommen, daß einem Dienstboten, dessen schlechte Eigenschaften ja nur zu gut bekannt waren, die weitere Dienstvermittlung versagt worden wäre, denn — ein solcher Dienstbote ist ja die ergiebige Kundschaft der Dienstbotenvermittlerin. Auch der schlechtestbekannte Dienstbote wird dem Dienstgeber über alles Maß gelobt. In einer am 10. d. in Wien stattgehabten Dienstboten-Versammlung, welche wegen ihres stürmischen Verlaufes aufgelöst werden mußte, sind ebenfalls u. zw. aus dem Kreise der Dienstboten selbst, heftige Klagen über die Dienstvermittlungsinstitution erhoben und auch dort ist das Verlangen gestellt worden, daß alle Privatvermittlungsinstitutionen aufgehoben, dafür aber öffentliche Auskunftsstellen über freie Dienstplätze und dienstsuchende Personen eingerichtet werden sollten, welche alle bezüglichen Auskünfte unentgeltlich erteilen müßten. In kleineren Orten, und so auch in Marburg, wäre eine solche Auskunftsstelle ohne jede Schwierigkeit mit dem bestehenden polizeilichen Meldeamte in Verbindung zu bringen. In der eingangs erwähnten Versammlung der jetzigen Gastgewerbe-Genossenschaft ist weiters angeregt worden, die Sicherheitsbehörde zu bestimmen, daß sie, gleichwie es anderswo geschieht, ein unausgesetzt wachsam Auge auf dienstlose Dienstboten haben und solche, die über acht Tage dienstlos herumstreifen, von hier ausweisen, bezw. in die Heimat abschieben möge, denn — ein ordentlicher Dienstbote soll den einen Dienst nicht früher verlassen, bis er einen anderen Dienst gesichert hat, im Dienste sich aber so benehmen, daß ihm derselbe nicht gekündet wird. Endlich ist auch in jener

Versammlung angeregt worden, es nicht zu dulden, daß sich ledige Personen unter dem 40. Lebensjahre als Bedienerinnen niederlassen. Erfahrungsgemäß benützen diese Deckmantel leichtsinnige Mädchen, welche die Nacht frei sein wollen. Durch das Bedienen verdient sich die Bedienerin im besten Falle 5 bis 6 fl. im Monat. Daß sie damit Quartier, Kost und Kleidung nicht bestreiten kann, ist wohl erklärlich. Sie muß ein Nebeneinkommen haben. Und woher nimmt sie es? Es wäre wünschenswert, daß die competente Behörde die begründeten Anregungen zur Besserung des Dienstbotenwesens zum Anlasse entsprechender Maßregeln nehmen würde. A. M.

(Jüdische Reclame.) Ältere Leute werden sich gewiß noch jener Zeiten erinnern können, da die Art der Anpreisung von Geschäften und Waren himmelweit von der heute im Schwange gehenden Reclame verschieden war, die wohl nicht mit Unrecht das Beiwort „jüdisch“ erhalten hat, da der christliche Geschäftsmann früherer Zeitläufte wenigstens nie und nimmer auf die mitunter recht zweifelhaften Mittel jüdischer Geschäftsleute verfiel, um Kunden anzulocken. Daß heute auch schon so manches christliche Geschäft verseucht ist, kann niemand Wunder nehmen. Auch in unserer Stadt fängt nun die jüdische Reclame an, ihr Unwesen zu treiben und zwar in einem christlichen Schneidergeschäft. Dasselbe empfiehlt sich nämlich dem Publicum mit Karten, die auf der einen Seite den Namen des Geschäftsinhabers u. s. w. tragen und auf der Rehrseite mit dem Bilde einer mehr minder entblößten „Schönheit“ „geschmückt“ sind. Diese auf die niedrigsten Instincte der Menge hoffende und bauende Reclame ist einfach schändlich und es ist ernstlich zu wünschen, daß unsere Gesetzgeber im Abgeordnetenhaus dem gräßlichen Unfug durch Erlassung strenger Gesetze steuern. Oder will man auch auf diesem Gebiete so lange warten, bis der jüdische Geist unser ganzes Volk vergiftet hat?

(Ein gefährlicher Stromer.) Am 10. d. M. vormittags wurde dem Wachführer Kolmann die Mittheilung gemacht, daß ein unbekanntes Individuum in einem hiesigen Gasthause ein goldenes, mit Granaten besetztes Armband verkauft habe. Der Wachführer hat hierauf den Unbekannten angehalten, und da derselbe auch gebettelt hatte, so daß dessen Wertbesitz bedenklich erschien, einer Verleibunternehmung unterzogen. Bei dieser Gelegenheit fanden sich noch folgende Gegenstände vor: ein vergoldetes Silberarmband, zwei silberne Armbänder, eines davon mit 2 Anhängeln, 2 leere Geldtäschchen, 1 Nickel-Zwicker, 2 Bleifedern (mit Mechanismus), 1 dreireihige Imitations-Perlschleife, 1 Taschkalender mit 2 Briefmarken, 1 gebrochener Goldring, 1 neue Panzeruhrkette, neu. Dieses Individuum nannte sich Karl Eiter und gab an, ein Tischlergehilfe aus Klagenfurt zu sein, konnte aber hierüber keinen Ausweis leisten. Er wurde wegen Bettelns und wegen des bedenklichen Besitzes, da er über den Erwerb der genannten Gegenstände keine Auskunft geben konnte, dem Gerichte eingeliefert. Derselbe dürfte der Verübter des im Abendblatte der „Tagespost“ vom 11. d. M. gemeldeten Einbruchsdiebstahles in der Schumanngasse und jenes im Morgenblatte vom 10. d. M. berichteten Einbruchsdiebstahls in der Mondscheingasse in Graz sein, weil er die von dem erst-erwähnten Diebstahl herrührenden Gegenstände und auch noch Armbänder und einen Ring von noch nicht bekannter Herkunft bei sich hatte.

(Aus der Haft entwichen.) Der als Winkel-schreiber hier bekannte Mathias Mesicel ist aus der Haft des k. k. Bezirksgerichtes Pettau entwichen. Derselbe ist an die 37 Jahre alt, ziemlich groß und trägt blonden Schnurrbart.

Mittheilungen aus dem Publicum.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach Moll's Franzbrantwein und Salz beweißt die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekanntesten antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu 90 kr. — Tägliches Verbands Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Gühneraugenleidende machen wir darauf aufmerksam, daß Apotheker Weiskner's sofort schmerzstillendes, sicher wirkendes Gühneraugen- und Warzen-Pflaster in der Apotheke des Herrn W. König hierorts erhältlich ist. 853

Eine für Jedermann wichtige Erfindung ist unbestritten die neu erfundene Universal-Flecksseife mit der „Rose“, die in den meisten Gemischtwaren-, Droguen-, Kurzwaren- und Specereigeschäften für die Kleinigkeit von 20 kr. per Stück erhältlich ist. Wenn man berücksichtigt, daß mit dieser Fleckreinigungseife jeder Fleck, selbst Wagenschmiere, Delfarbe, Theer etc. ohne daß diese wieder sichtbar werden, entfernt wird, so entspricht dieses Fabricat einem allgemein gefühlten Bedürfnisse und ist wohl eines Versuches wert. Zu haben in Marburg in der Droguerie M. Wolfram und im Kurzwarengeschäft Gustav Pirchan. En gros für Wiederverkäufer exclusive Marburg bei entsprechendem Rabatt durch A. Wisnysa in Jünkskirchen.



MATTONI'S
GISSHÜBLER

Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Ursprungsort: Giesshübel-Puchstein-Cur- und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis und franco.

Gastgewerbe-Genossenschaft Marburg, Domplatz 5.

Vom 1. October l. J. an wird die 1625

Dienstvermittlung

für Bedienstete des Gastgewerbes durch diese Genossenschaft wieder unentgeltlich gehandhabt werden und werden die P. T. Arbeitgeber ersucht, ihren Bedarf an Personale durch die Genossenschaft zu decken. Marburg, im September 1893. Der Vorstand: Karl Glucher.

L. Zinthauer's Dampf-Färberei und chem. Waschanstalt

Herrengasse 1, Marburg, Lederergasse 15

Herren- und Damen-Kleider und Stoffe jeder Gattung aus Wolle, Seide und Sammt zum Ueberfärben, Drucken und

chemisch Reinigen.

Durch die chem. Wäsche werden alle Arten Kleider, Möbelstoffe etc., wenn auch noch so sehr beschmutzt, vollständig gereinigt, und verlieren dabei weder an Farbe, Qualität noch Form. Spitzenvorhänge werden gewaschen u. crème gefärbt. Prompte und verlässliche Ausführung auswärtiger Aufträge wird gesichert.

Musikschule des philharm. Vereines.

Die Einschreibungen in die vom hohen Landeslehrer conc. Musikschule des philharmonischen Vereines finden am 15. und 16. September von 10-12 Uhr vor- und von 2-4 Uhr nachmittags, dann am 17. September von 9-12 Uhr nachmittags im Probensaal des Vereines, Burgsaal statt.

Der Unterricht in der Vereinsmusikschule erstreckt sich auf alle Streich-, Blechblas- und Holzinstrumente, dann Clavier und Gesang.

Schüler, welche den Unterricht unentgeltlich genießen wollen, haben bei der Aufnahme ein Gesuch zu überreichen, dem das amtlich bestätigte Dürftigkeitszeugnis, ferner das letzte Schulzeugnis, das günstige Fleiß-, Sitten- und Fortgangsnoten aufweisen muß, beizulegen. — Von der Entrichtung des Lehrmittelsbeitrages kann principiell keine Befreiung zuerkannt werden. Zur Aufnahme in die Musikschule ist das vollendete 9. Lebensjahr erforderlich.

Der Ausschuss des philh. Vereines.

Junger Commis

in der Gemischtwarenbranche vollkommen bewandert, der deutschen u. slavischen Sprache mächtig, mit Prima-Referenzen, wird sofort acceptirt bei A. P. Krautsdorfer in Pöltschach.

Milch

frisch gemolken 1601

wird bei Abnahme von wenigstens 3 Liter früh und abends in die Wohnung geliefert.

Die Bestellung kann am besten und einfachsten mit Correspondenz-Karte gemacht werden. Schühshof, Post Marburg.

Obst- und Trauben-Mühlen

Obst- und Weinpressen, Futterschneidmaschinen sowie alle anderen Gattungen landwirtschaftliche Maschinen bester Qualität empfiehl 1597

Franz Frangesch, Marburg, Herreng.

Letzter Monat Letzter Monat

Innsbrucker Lose à 50 kr. 1624

Haupttreffer

50.000 Gulden

Lose à 50 kr. empfiehlt:

Ed. Janschitz' Nachfg. L. Kralik, Postgasse. „MERCUR“, Wechselstuben-Actien-Gesellschaft Wien, Wollzeile 10.

2 Studenten

werden in ganze Verpflegung aufgenommen. Burggasse 8. 1572

Kostort.

Ein Mittelschüler, bis 14 Jahre alt, wird in sorgsame Pflege genommen. Clavier, auch eigenes Zimmer vorhanden. Ferdinandstraße 2, hochpart. links.

Student 1543

wird in einem besseren Hause in ganze Verpflegung genommen. Auskunft im „Café Tegetthoff“.

Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Balcon und Zugehör im neuen Hause Freihausgasse 11. 1547

Ein großes Gewölbe

mit 2 Eingangsthüren sammt Magazinen, wo gegenwärtig die Speccerei- und Süßfrüchtenhandlung betrieben wird, Schulgasse, ist vom December an zu vermieten. 1569 Gefl. Anfrage bei M. Prosch.

Kostzöglinge

werden bei einem städt. Lehrer, Kaiserstraße 4, 2. Stock, links aufgenommen. 1593

Dr. Neumann

emerit: Assistent der Universitäts-Oberklinik in Wien, ordiniert für Ohrenkrankheiten (Schwerhörige), Hals- und Nervenkrankheiten, Graz, Latominiplatz 10. 1489

Eine Köchin,

welche alles kochen und Boden bürsten kann, wird sofort aufgenommen. Wo, sagt die Verw. d. Bl. 1571

Eüchtige Köchin

wird gesucht. 1477 Anfrage in der Verw. d. Bl.

Schöne

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern sammt Zugehör im 1. Stock, 6 Fenster Gassenfront, ist vom 1. October an zu vermieten. 1579 Anzufragen bei Carl Schmidt, Herreng.

Hautausschläge

Pickeln, Mitesser etc. werden in kürzester Zeit nach Gebrauch der

Theerschwefelseife

von der National Parfümerie, Wien entfernt. Diese Seife wird von den berühmtesten Ärzten empfohlen. Ein Stück 35 Kr. zu haben bei Anton Strablog, Draugasse 3. 1499

Zu verkaufen

Große Fässer, Tafeläpfel, Zwetschken bei 1626

L. Fisolič,

Gießhübel bei Wind-Feistritz.

KAFFEE

jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack.

- Santos superfein 1 Kilo fl. 1.60
- Nicaragua " " 1.65
- Guatemala grün " " 1.75
- Ceylon triage " " 1.80
- Java blau gross " " 1.80
- Portorico Ef. " " 1.90
- dto. Yaucco " " 2.—
- Mocca Hoddeida " " 2.—
- Honduras gross " " 2.10
- Jamaika Ef. gebrannt " " 2.20
- Java Ef. " " 2.—
- dto. Menado " " 2.—

Thee.

- 1 Kilo Ef. Pecco-Blüthen fl. 8.—
- 1 Kilo Suchong fl. 4, 5, 6.—
- 1 Schachtel echt indischer gelber Pecco 1/2 Kilo fl. 2.50
- 1 Paket Parakan-Java fl.—.50

Rum und Cognac

von 1 bis 10 fl. per Liter.

Blockers Cacao

1/4 Kilo 75 kr. 1/2 Kilo fl. 1.35 bei 1633

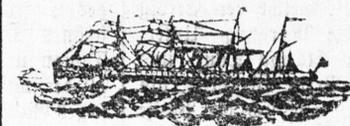
Roman Pachner & Söhne Marburg a. D.

Jeden Donnerstag und Sonntag

Bairisch Bier

Ausfich halb 10 Uhr vormittags und 6 Uhr abends. 1635

Spatzek's Gasthaus, zum Kreutzberger.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,

Weiringerasse 17.

Torf-Streu und Torf-Mull

zur Verbesserung des Düngers und Geruchlöschung von Stallung und Abort verkauft 1522

F. X. Halbärth, Marburg a. D.

Zu mieten gesucht

für 1. November eine Wohnung mit 3-4 Zimmern sammt Zugehör und Garten. Anträge an die Verw. d. Bl. 1617

Tanz-Curs.

Der Unterzeichnete beehrt sich mitzutheilen, daß er am Sonntag, den 1. October im Saale der

Gambrinus-Halle

einen

TANZ-CURS

eröffnet. — Alle diejenigen Herren und Damen, welche an demselben theilzunehmen wünschen, werden gebeten, die näheren Auskünfte diesbezüglich in der Verw. d. Bl. einholen zu wollen, wofelbst auch die Namensunterchriften in Empfang genommen werden.

Hochachtungsvoll

Alfons Cilenti, stad. Tanzlehrer.

Großer Stall

für 4 Pferde bis 1. October zu vermieten. Anzufragen beim Hausmeister Tegetthoffstraße 55. 1623

Ein Schubladekasten

und ein eisernes Kinderbett billig zu verkaufen. Bürgerstraße 37, 2. Stock, rechts. 1621

Als Bauaufseher, Plafmeister,

oder sonst im Schreibfache sucht ein technisch gebildeter Mann, 40 Jahre alt, verheiratet, spricht und schreibt deutsch und slowenisch, baldige Vernehmung. 1622 Gefällige Anträge unter Chiffre F. H. an die Verw. d. Bl.

Maier.

Ein lediger oder auch verheirateter Maier, in Ackerbau und Viehzucht tüchtig bewandert, wird für ein größeres Gut alljählich aufgenommen. 1620 Anfrage in der Verw. d. Bl.

1 oder 2 Koststudenten

werden in gute Verpflegung und unter strenger Aufsicht genommen. Anfragen erbeten Bürgerstraße 46, 1. Stock rechts. Adresse in der Verw. d. Bl. 1573

Ein Keller

sammt großen Gebinden ist sogleich zu vermieten. Kärntnerstr. 20. 1636

Kundmachung.

Wir erlauben uns höflichst das P. T. Publicum aufmerksam zu machen, dass Herr 1575

Josef Baumeister, Marburg, Herrengasse

das General-Depot unserer rühmlichst bekannten Flaschen-Weine übernommen hat, und laden ergebenst zu einem Versuche ein.

Central-Keller österreich.-ungar. Weinproducenten. Gust. J. Doller, Baden bei Wien.

Bureau-Praktikant

mit guter Schulbildung, für eine Fabriks-Niederlage in Marburg. Offerte und Zeugnisabschriften Kärntnerstraße 3, 1. Stock. 1634

Ein möbliertes 1634

Zimmer

mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Kärntnerstraße 10, 2. Stock.

An die Herren, 1639

welche mit der Herstellung der Telephonleitung Bickern-Marburg betraut sind!

Es hätte sich wohl geziem, daß auch ich, sowie die übrigen Hausbesitzer von der Anbringung der Leitungsfabeln an meinem Hause verständigt worden wäre. Sch a h.

Fräulein

sucht bei einer distinguirten, kinderlosen Familie ein Zimmer und nach Uebereinkommen auch Verpflegung. Offerte unter M. W. an d. Verw. d. Bl.

Kleidermacherin

auch im Weißnähen geübt, wünscht in einem besseren Hause unterzukommen. Adresse Herrengasse 26. 1630

Zu pachten gesucht

eine kleine Realität mit Stallung, in der Nähe Marburgs. — Briefliche Anträge unter „J. Sch.“ an die Verw. d. Bl. 1614

Ein schön b

Möbliertes Zimmer

ist sofort zu beziehen. Domplatz 6.

Zu vermieten:

Ein schöner Stall sammt Zugehör, ein sehr großes trockenes Local, ein großes gewölbtes Local für Holz und Kohlen oder als Werkstätte sehr geeignet, besonders für Schlosser. 1641 Anfrage Kärntnerstraße 22.

Ein schön möbliertes, großes, sonn- und gassenseitiges 1544

Zimmer

ist vom 1. October l. J. an zu vermieten. Anfrage Bürgerstraße 4, 2. Stock rechts.

Glashartguss-, Dach- und Falzziegel

in den verschiedensten Formen und Größen liefert billigst 1490

Actien-Gesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens.

Vertreter: **J. Morlock, Wien, IX/1, Hörlgasse 18.**

Die Gutsverwaltung Serberstorf 222
verkauft ab Station Wildon gegen Nachnahme
Apfelwein
per 100 Liter à fl. 8 bis fl. 10.

Das Geheimnis

alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Leberflecke, überreichenden Schweiß etc. zu vertreiben, besteht in täglich. Waschungen mit **Carbol-Theerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Dresden. Borr. à Stück 40 Kreuzer bei W. Hofmann, vorm. Ed. Kaufner. 1058

Kartoffeln.

200 Metercent. große, gute Speisekartoffel der Sorte **Magnum bonum**. 3-4000 schönes **Spättraut** verkauft die 1603

Gutsverwaltung Dornau, Bahn und Post: Mochganzten, Südfleiermarkt.

Eine dem Lehrstande angehörige Familie wünscht

1-2 Studierende

1609 in Quartier und Verpflegung zu nehmen. Näheres in der Verw. d. Bl.

Neu! Tropen-Duft Neu! von der **Parfumerie Union Berlin** ist ein Parfüm von herrlichem entzückenden Aroma. Flasche 1 fl. und 1 fl. 25 fr. zu haben bei **Josef Reichenberg**, Kärntnerstraße 7. 1347

Afrikanischer Rennwagen ist sofort zu verkaufen. Anzufragen in der Verw. d. Blattes. 1542a

Lehrjunge

beider Landessprachen mächtig, wird in einer Specereihandlung sofort aufgenommen. Wo, sagt d. Verw. d. Bl. 1580

Kindergarten.

Die Einschreibung in meinem Kindergarten findet Samstag, 16. September statt. **Mina Verdajs.** Ein 1608

unmöbliertes Zimmer mit separatem Eingang ist billig zu vergeben. Auskunft in d. Verw. d. Bl.

Lehrmädchen

wird in einem Modistengeschäft sofort aufgenommen. 1590 Wo? sagt die Verw. d. Bl.

Alleinstehender junger Mann der das Gynasium absolviert hat und in den Staatsdienst getreten ist, sucht Unterkunft in einer guten Familie und ist erbötig, Instruktionstunden zu erteilen. 1594 Nähere Auskunft Burggasse 7, 1. St.

Lehrjunge

wird in ein Manufacturgeschäft aufgenommen. Burgplatz 8. 1583

Mehrere **Thürstöße** samt Fenster zu verkaufen. Anzufragen in der Verw. d. Bl.

Schöne Wohnung

Schulgasse 2, 3 Zimmer, Vorzimmer, Küche sammt Zugehör vom 1. October. 1350

Größere Glaswand zu kaufen gesucht. Anfrage Viktringhofgasse, im Dalmatiner Keller. 1592

Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten. Wühlgasse 22, 1. Stock. 1565



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Großlich Crème und Großliche Seife kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schon zu sein, keine Kunst.

Crème Grolich

entfernt unter Garantie **Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe** etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 fr.

Savon Grolich

dazu gehörige Seife 40 fr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grolich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Grolich,

Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: **Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram** 1969

Kundmachung.

An der k. k. Staatsoberrealschule in Marburg findet die Einschreibung der Schüler für alle Classen am 16. Septemb. von 8-12 Uhr vormitt. in der Directionskanzlei statt. Die Aufnahmepriifungen für die I. Classe beginnen am 16. September um 2 Uhr nachmittags, jene für die übrigen Classen am 17. September um 8 Uhr vormittags. Die neu eintretenden Schüler haben nebst dem Tauf- oder Geburtschein die vorgeschriebenen Volksschulzeugnisse, beziehungsweise die Semestralzeugnisse von 1892/3 zur Einschreibung vorzulegen. Weiteres wird die Kundmachung am schwarzen Brette der Anstalt enthalten. 1345
Marburg, am 15. August 1893. **Die Direction.**

Gegründet im Jahre 1856.

In der vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht mit dem Oeffentlichkeitsrechte versehenen 1320

Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Knaben

des **Dr. Josef Waldherr** in Laibach

Beethovengasse Nr. 6 im eigenen Hause

beginnt das 1. Semester des Schuljahres 1893/94 am 15. September 1893. Die Einschreibungen finden täglich statt.

Die Anstalt, welche sich in einem eigens zu diesem Zwecke in der gesündesten Gegend Laibachs, in der Nähe der Lattermanns-Allee und des Tibolwaldes, neuerbauten, mit Anlagen und freien Spielplätzen versehenen Hause befindet, besteht aus einer vierklassigen deutschen Knabenvolksschule, einem Vorbereitungscurs für Mittel- und Handelsschulen und einem Curse für Freiwilligen-Aspiranten.

Der Unterricht wird erteilt von geprüften Lehrern, in dem Curse für Freiwilligen-Aspiranten von Professoren der hiesigen Mittelschulen. Näheres enthalten die Statuten, welche auf Verlangen portofrei zugefendet werden. Mündliche Auskunft erteilt die Vorsteherung bereitwilligst täglich.

Ohne

Capital und Risiko kann Jedermann durch Verkauf eines gefuchten Artikels sich fl. 200 monatlich verdienen. Offerten unter „Reell“ an die Annoncen-Expedition von **Heinrich Schalek, Wien, I.** 1530

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver **A. Moll's** Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei **Stuhlverstopfung** allen drastischen Purgativen, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche **A. Moll's** Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „**A. Moll**“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhütet Zahnschmerz.

Preis der mit **A. Moll's** Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien**, Tuchlauben 9. Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich **A. Moll's** Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit **A. MOLL's** Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: **W. König**, Ap. **J. Richter**, Ap. **A. Mayr**, **M. Moric**, **C. Kržížek**, **Gilli**: Baumbachs Ap., **J. Kupferschmid**, Apoth. **Judenburg**: **A. Schiller**, Apoth. **Knittelfeld**: **M. Zawersky**, Apoth. **Pettau**: **Ig. Behrbalk**, Apoth. **Radkersburg**: **Max Leyrer**, Apoth.

3 Burggasse 3

Erste Wiener Herrenkleider-Niederlage

Das bloß 3 fixe Preise vorhanden sind, ist jede Uebervorteilung einer Kunde ausgeschlossen.

Herren-Stoff-Anzüge	fl. 10.50	Herren-Überzieher
Herren-Kammg.-Anzüge	12.—	Herren-Havelocks
Herren-Loden-Anzüge	16.50	Herren-Wettermäntel
Herren-Jagd-Anzüge		Herren-Salon-Möcke
Herren-Touristen-Anzüge		Herren-Fracks
Herren-Mode-Anzüge		Herren-Paletots
Herren-Lawn-Tennis-Anzüge		Herren-Schlussröcke.

Knaben- u. Kinder-Costüme in größter Auswahl zu billigsten festen Preisen.

Nouveautés in Herren-Schlafröcken. Für Maßbestellungen stets das Neueste in feinsten Modestoffen. Nichtconventrendes wird anstandslos zurückgenommen.

3 Burggasse 3



Echter Cholera-MAGEN-Liqueur,

feinstes Destillat.

Derselbe gibt dem Magen die nöthige Säure, vertilgt die Bacillen und befördert die Verdauung. Bei **Cholera-Epidemie** das beste Mittel vor Uebertragung. Auch mit frischem Wasser genommen ein vorzügliches Mittel gegen Durst. Nur echt beim alleinigen Erzeuger

R. Wieser, Brennerei in Kötsch bei Marburg. 962

Der Liqueur ist vor Licht und Sonne zu schützen. **Niederlage bei Domenico Menis, Herrngasse.**

3. 1197

Kundmachung.

Zufolge Erlasses des h. k. f. Landeschulrathes vom 5. September 1893, 3. 5700, wird die seit 15. September 1891 provisorisch bestandene Eintheilung der Schulsprengel im Stadtschulbezirke Marburg hiemit aufgehoben und zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass vom 15. September 1893 an die nachstehende, vom h. k. f. Landeschulrath mit Erlasse vom 26. Mai 1886, 3. 2541, bereits genehmigte ursprüngliche Schulsprengel-Eintheilung wieder eingeführt wird.

Fünfklassige Knaben-Volksschule I und vierklassige Mädchen-Volksschule III (für die Gräzer-Vorstadt)				Fünfklassige Knaben-Volksschule II und fünfklassige Mädchen-Volksschule I (Stadt und Kärntner-Vorstadt)				Fünfklassige Knaben-Volksschule III (in St. Magdalena)		Vierklassige Mädchen-Volksschule II (in St. Magdalena)	
Eingeschulte Gassen, Plätze	H.-Nr. von bis	Eingeschulte Gassen, Plätze	H.-Nr. von bis	Eingeschulte Gassen, Plätze	H.-Nr. von bis	Eingeschulte Gassen, Plätze	H.-Nr. von bis	Eingeschulte Gassen, Plätze	H.-Nr. von bis	Eingeschulte Gassen, Plätze	H.-Nr. von bis
Mugasse	1 Ce.	Mellingerstraße	1 Ce.	Allerheiligengasse	1 Ce.	Kaserngasse	1 Ce.	1. Die Magdalenenav-		1. Die Magdalenenav-	
Badgasse	" "	Mühlgasse	" "	Apothekergasse	" "	Kärntnerstraße	" "	stadt mit sämtlichen		stadt mit sämtlichen	
Bahnhofgasse	" "	Nagystraße	" "	Brunngasse	" "	Lendplatz	" "	Gassen mit Ausnahme		Gassen mit Ausnahme	
Blumengasse	" "	Quergasse a u. b	" "	Burggasse	" "	Lendgasse	" "	der Arbeiter-Colonie.		der Colonie.	
Brandisgasse	" "	Reisergasse	" "	Casinogasse	" "	Lederergasse	" "				
Burgplatz	" "	Schaffnergasse	" "	Domplatz	" "	Pfarrhofgasse	" "	2. Die Gemeinde Po-		2. Die Gemeinde Po-	
Bürgerstraße	" "	Schillerstraße	" "	Domgasse	" "	Postgasse	" "	bersch.		bersch.	
Dammgasse	" "	Sackgasse	" "	Draugasse	" "	Rathhausplatz	" "				
Elisabethstraße	" "	Sofienplatz	" "	Erzherzogplatz	" "	Schmidergasse	" "	3. Die Ortschaft Thefen		3. Die Ortschaft Thefen	
Fabriksgasse	" "	Tappeinerplatz	" "	Färbergasse	" "	Schlachthausgasse	" "	(Ortsgemeinde Roth-		(Ortsgemeinde Roth-	
Ferdinandstraße	" "	Theatergasse (ver-	" "	Fischerergasse	" "	Schulgasse	" "	wein).		4. Hierzu provisorisch vom	
Grabengasse	" "	längerte)	9 "	Fleischerergasse	" "	Schwarzgasse	" "	linken Drauser:		Allerheiligengasse	1 Ce.
Göthestr.	" "	Tegetthoffstraße	1 "	Flößerergasse	" "	Seitzerhofgasse	" "			Draugasse	" "
Herrngasse (ver-	48 "	Wittringhofgasse	" "	Frauegasse	" "	Theatergasse	" "			Kaserngasse	" "
Kaiserstraße	1 "	Volksgartenstraße	" "	Freihausgasse	" "	Uferstraße	" "			Lendplatz	" "
Kriehuberstraße	" "	Weinbaugasse	" "	Gartengasse	" "	Urbanigasse	" "			Lederergasse	" "
Landwehrergasse	" "	Wielandplatz	" "	Hauptplatz	" "	Webergasse	" "			Schlachthausgasse	" "
		Wiefengasse	" "	Herrngasse	1 38						
				Heugasse	1 Ce.						
				Kasernplatz	" "						

Für die Mädchen-Volksschule I bleibt jedoch die bisher bestandene provisorische Zuweisung der Allerheiligengasse, Brangasse, Kaserngasse, Lendplatz, Lederergasse und Schlachthausgasse zur Mädchen-Volksschule II in St. Magdalena vorläufig anfrecht.

Knabenbürgerschule und Mädchenbürgerschule. Diese Anstalten besuchen die Knaben und Mädchen des 6., 7. und 8. Schuljahres aus den Sprengeln der Knaben-Volksschulen I, II, III, der Mädchen-Volksschulen I, II, III und aus dem Sprengel der Colonieschule.

Stadtschulrath Marburg, am 8. September 1893. Der Vorsitzende: Nagy.

Danksagung.

Für die innige Theilnahme während der Krankheit unserer guten theueren Gattin, resp. Mutter, der Frau

Maria Kreutzberger

geb. Dworschak,
k. und k. Hauptmannsgattin,

sowie für die überaus zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse und die vielen schönen Kranzspenden sagen wir allen tiefstgefühlten Dank. 1619

Marburg, den 13. September 1893.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Geschäfts-Eröffnung!

Erlaube mir dem geehrten P. T. Publicum die ergebenste Mittheilung zu machen, dass ich mit heutigem Tage ein

Tuch-, Mode- und Leinen-Geschäft

unter der Firma

Carl Gaber „zum Tiroler“ Hauptplatz 19

eröffnet habe. Indem ich stets bemüht sein werde, durch reelle Bedienung und billige Preise das Vertrauen der P. T. Kunden zu erwerben, empfehle ich mein Unternehmen dem geneigten Wohlwollen und bitte um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll Carl Gaber.

Kundmachung.

An den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen in Marburg wird der Unterricht mit dem Schuljahre 1893/4 Samstag den 16. September l. J. eröffnet.

Die schulpflichtigen Kinder, welche in eine Mittelschule oder in die Übungsschule der k. k. Lehrerbildungs-Anstalt nicht eintreten, sind von ihren Eltern oder Pflegegebern Freitag den 15. d. M. zwischen 8 und 12 Uhr vormittags mit dem Geburtschein und dem Impfungszeugnisse in die betreffende Schule zu bringen, in welche sie eingeschult wurden und dort für den Schulbesuch einschreiben zu lassen. — In Krankheitsfällen genügt die Vorweisung des Geburtscheines und des Impfungszeugnisses. Eltern und Pflegegeber, welche dieser Anordnung nicht Folge leisten, sind von den Schulleitungen bis längstens 1. October d. J. behufs gesetzlicher Amtshandlung anher anzuzeigen.

Die Schulpflicht beginnt mit dem vollendeten 6. und dauert bis zum vollendeten 14. Lebensjahre. Die Schulleitungen sind ermächtigt, nach Thunlichkeit und in besonders rücksichtswürdigen Fällen auch solche Kinder versuchsweise aufzunehmen, welche ihr sechstes Lebensjahr erst in den nächstfolgenden 3 Monaten vollenden. Eltern, welche mit ihren Kindern außerhalb des Stadtschulbezirkes wohnen, die Aufnahme derselben in eine städtische Schule aber anstreben, haben die Kinder vorläufig in der betreffenden Schule einschreiben zu lassen und gleichzeitig das mit einem 50 kr. Stempel und mit der letzten Schulnachricht belegte begründete Einschulungsansuchen schriftlich hieran zu überreichen, nach dessen günstiger Erledigung die dauernde Aufnahme sodann erst erfolgen darf. Schließlich wird auf die in der nächstfolgenden Sonntagsnummer der Marburger Zeitung und durch öffentlichen Anschlag zur Verlautbarung gelangende Wiedereinführung der ursprünglichen vom hohen k. f. Landeschulrath mit Erlasse vom 26. Mai 1886 3. 2541 genehmigten Schulsprengel-Eintheilung für die Knaben-Volksschulen I, II und III aufmerksam gemacht, nach welcher sich bei der Schülereinschreibung zu richten ist. 1567

Stadtschulrath Marburg, am 4. September 1893.
Der Vorsitzende: Nagy.

Schöne Bettfedern und Flaumen

empfehlen zu billigen Preisen

Heinrich und Rosalia Rank

aus Böhmen, 1604
berzeit Gasthof „zum schwarzen Adler“ in Marburg.

Zu mieten gesucht:

ein Weinkeller in der Umgebung von Marburg. 1642
Anfrage Kärntnerstraße 22.

Zu verkaufen:

ein Kinderwagen mit Dach, großes Hünerhaus aus Drahtgeflecht, Credenz geschlossen mit Marmorplatte. Anfrage unter P. Ehrenhausen. 1637

Kostmädchen

wird unter soliden Bedingungen bei einem alleinstehenden Fräulein aufgenommen. Grabengasse 4. 1643

Elegant möblirtes gassenseitiges Zimmer

zu vermieten. 1645
Anfrage Schillerstraße 20, 1. Stod.

Schönes Möbliertes Zimmer

mit Alkoven sogleich zu vermieten. Hauptplatz 7, 1. Stod. 1646

Technicum Mittweida
— Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule
— Vorunterricht frei. —

Bildungs-Unterricht

für

Tanzkunst u. ästhet. Körperbildung

(Eichler's 24. Unterrichts-Saison in Marburg.)
P. T.

Eduard Eichler, akad. Tanzlehrer, beehrt sich einem geehrten P. T. Publicum von Marburg bekannt zu geben, dass er Montag, den 18. September l. J. im großen Casino-Speisesaale um 6 Uhr abends für die Jugend-Abtheilung und um 8 Uhr abends für erwachsene Anfänger die

Unterrichts-Curse

beginnen werde. Außer diesen beiden Unterrichts-Abtheilungen eröffne ich heuer zum erstenmale auch einen Übungs-Curs für jene Schüler, welche bereits einen Lehrkurs absolvirt haben.

Die Einschreibungen für diese Unterrichts-Abtheilungen wollen gefälligst während meiner Sprechstunden: Montag den 18. September von 5 bis 7 Uhr abends und Dienstag den 19. September von 10 bis 12 Uhr vormittags im obgenannten Saale bekannt gegeben werden. 1615
Hochachtungsvoll

Eduard Eichler, akad. Tanzmeister.

Reisszeuge

in grösster Auswahl
empfiehlt 1644

Franz Swaty,

Domplatz 3.

I. Sagorer Weisskalk

371 billigt und jedes Quantum zu beziehen durch
Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz.